

# GEISTES GEGENWÄRTIG



Geistliche Gemeinde-Erneuerung  
in der Evangelischen Kirche

ZEITSCHRIFT FÜR ERNEUERUNG IN DER KIRCHE

## KIRCHE UND GESELLSCHAFT

Barmherzigkeit – auch für Politiker? Ein Beter ruft zum Gebet

## GLAUBE UND LEBEN

Gott fühlt, was er sieht! Wie Erbarmen einen Pastor rettete

## PERSÖNLICH

Barmherzig mit Boden und Tier – Ein Landwirt teilt seine Erfahrungen



# BARM HERZIG

# INHALT

## KIRCHE UND GESELLSCHAFT

**3 Barmherzigkeit ... gilt auch für Politiker**  
Autoren beleuchten Aspekte des Titelthemas

**18 Die Pflege der Armen war ihr Gottesdienst**  
Markus Spieker

**20 Die letzte Strecke gemeinsam gehen**  
Friederike Busse

**22 Besuchen und Beziehung bauen**  
Christine Tursi

## BIBEL

**8 Barmherzigkeit ist das Markenzeichen Gottes**  
Sven Schönheit

## GLAUBE UND LEBEN

**12 Jeden Tag ist Training**  
Sieglinde Schulz

**14 Gott fühlt, was er sieht – und sendet uns**  
Interview mit Volker Halfmann

## SEELSORGE

**17 Lieber faul als dumm?**  
Sieglinde Schulz

## PERSÖNLICH

**24 Das könnte eine Anfrage von Gott sein**  
Interview mit Bärbel Schwiderski

**26 Barmherzig sein mit Boden, Pflanze und Tier**  
Kornelius Burgdörfer-Bensel

**28 Ich mache einen Unterschied**  
Klaus Winter

## ISRAEL

**29 Gottes Erbarmen gilt seinen Auserwählten**  
Hans-Joachim Scholz

## HAUSKREIS PRAKTISCH

**30 Herz braucht Zeit**  
Henning Dobers

## BUCHAUSZUG

**32 Allah, der Barmherzige?**  
Emanuel Kellerhals

## WIR FRAGEN SIE!

**35 Unsere Frage zur nächsten Ausgabe**

# VOLLE AUFMERKSAMKEIT, BITTE!



**ICH GEHE DURCH** die Fußgängerzone, mache halt vor einem betelnden Mann, frage ihn, ob ich ihm was zu essen kaufen kann. Ein paar Minuten später drücke ich ihm eine Bäckertüte in die Hand. Eine Passantin beobachtet das Ganze, sagt zu mir: „Sie sind wirklich ein Engel.“ Ich freue mich – weil ich mich über

Lob grundsätzlich freue – und finde im selben Moment unangenehm, dass die Aufmerksamkeit der Frau mir gilt. Daran ist doch irgendwie alles falsch.

Aber noch etwas stimmt an der ganzen Geschichte nicht. Ich bin nur ein paar Minuten zuvor aus einem Computerladen gekommen, mein neues Laptop unter dem Arm. Hätte ich dieses Gerät nicht bei mir gehabt, wäre ich an dem Mann vorbeigelaufen. Ich war nicht barmherzig, ich hatte einfach nur ein schlechtes Gewissen. So geht es mir oft, wenn ich Spendenaufrufe öffne. Am Unicef-Stand vorbeilaufe. Zu viel Plastik in den Einkaufswagen lege. Katastrophen-Nachrichten lese.

Verstehen Sie mich nicht falsch: Eine Bäckertüte kann barmherzig sein – wenn am Anfang nicht mein schlechtes Gewissen, sondern Gottes Barmherzigkeit steht, die Sven Schönheit in dieser GEISTESGEGENWÄRTIG so eindrücklich als Gottes „Markenzeichen“ beschreibt. Wenn ich von ihr tief ergriffen bin, dann ruckelt sich so einiges zurecht, was meine Barmherzigkeit mit anderen (und übrigens auch mit mir selbst) angeht: Volker Halfmann, der sich so entwaffnend sympathisch „Jesus-Schüler mit Sprung in der Schüssel“ nennt, weiß im Interview genau, wovon er spricht.

Barmherzigkeit schützt Familienbeziehungen und Menschen auf ihrem letzten Weg, sie gibt Frauen im Rotlicht ihre Würde und drängt uns zum Gebet – auch für Politiker! Sie braucht manchmal Mut und ganz sicher unsere volle Aufmerksamkeit. Sie hat mit Hingabe zu tun und mit Freiheit, mit Ernst und mit Nachfolge, mit Mitgefühl und mit Grenzen, mit Ja und mit Nein – vor allem aber mit der leidenschaftlichen Liebe Gottes zu uns Menschen. All das und mehr finden Sie in diesem Heft.

Eine bewegende Lektüre wünscht Ihnen Ihre  
Eva Heuser, Redaktionsleiterin der GEISTESGEGENWÄRTIG

# BARM-HERZIGKEIT ...

... findet statt, wo Menschen sich begegnen. Oder dort, wo sich mein Tun auf andere auswirkt. Christen aus verschiedenen Berufen und Werken werfen Schlaglichter darauf, wie sie Barmherzigkeit in der Gesellschaft leben und verstehen.



# BARMHERZIGKEIT ...

## ... gilt auch für Politiker



„DIESER FEHLER IST einzig und allein mein Fehler.“ Mit diesen Worten leitete Angela Merkel ihre Bitte um Verzeihung für die beschlossene und dann zurückgenommene „Osterruhe“ ein. Eine Politikerin – noch dazu die Regierungschefin – stellte sich öffentlich dazu, eine falsche Entscheidung getroffen zu haben und bat um Entschuldigung.

Alle Nachrichten begannen am 24. März mit dieser Meldung. Es war ein verblüffendes und äußerst ungewöhnliches Statement. Warum ist das so?

Im politischen Klima dürfen sich Politiker keinen Fehler leisten. Vermutlich haben auch wir Christen uns längst an diesen unbarmherzigen Umgang gewöhnt. Sie müssen nicht strafrechtlich relevant oder moralisch verwerflich handeln, oft genügt es, dass sie Entscheidungen treffen oder Einschätzungen vertreten, die man selbst nicht teilt. Wie schnell landet mancher dann bei „Merkel muss weg!“

### ALS NACHFOLGER CHRISTI AUF VOLKSVERTRETER SCHAUEN

Die Corona-Pandemie führt uns deutlich vor Augen, dass wir nicht alles im Griff haben, dass wir keine einfachen Lösungen für die Herausforderungen parat haben. Entwicklungen können schief laufen. Maßnahmen können sich als falsch erweisen. Wie gehen wir als Christen damit um? Haben wir Teil an der Meinungsbildung, wie sie blitzschnell und vernichtend über Social Media geschieht? Wissen wir alles besser und urteilen erbarmungslos? Unterstellen wir unseren Politikern Bosheit, hängen uns an Verschwörungsideen und verbreiten sie?

In der Jahreslosung (Lk 6,36) fordert uns Jesus auf: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!“ Und weiter: Richtet nicht! Verdammst nicht! Über seinen eigenen Auftrag sagt er, dass Gott ihn nicht gesandt hat, um die Welt zu richten, sondern dass sie durch ihn gerettet werde (vgl. Joh 3,17). Ob wir als Nachfolger Christi auch in diesem Sinn leben, entscheidet darüber, welche Haltung wir unseren Politikern gegenüber einnehmen.

### EMPATHISCH UND LEIDENSCHAFTLICH BETEN

Paulus ruft die Gemeinde auf, sich als erstes und immer wieder mit der Sicht Gottes eins zu machen – und das geschieht im empathischen Gebet „für alle Obrigkeit“: mit Dank, in Fürbitte und Flehen (1 Tim 2,1-2). Die Worte, die Paulus hier im Griechischen verwendet, drücken starke innere Anteilnahme aus. Das entspricht dem, wie Eltern für ihr krankes Kind beten! So für die politisch Verantwortlichen einzustehen ist der erste Gebetsauftrag der Gemeinde. Das

gefällt Gott! Wenn ich mich auf diesen Perspektivwechsel einlasse, erkenne ich, dass Politiker für Gott mehr sind als Funktionsträger. Er wendet ihnen seine Aufmerksamkeit, sein Erbarmen zu. Und das nicht unter der Voraussetzung, dass sie es sich verdient haben.

Aus Gottes Sicht sind wir Christen ein „königliches Priestertum“, dazu gerufen, in der Fürbitte für andere einzustehen. Wir, die wir früher nicht zu Gottes Volk gehörten, aber jetzt Teil dessen sind. Wir, die wir nichts von seinem Erbarmen wussten, es aber jetzt erfahren haben (1 Petr 2,9-10). Wir haben diesen einzigartigen Auftrag und das Mandat, im Gebet Raum zu machen für Gottes Hilfe – ganz konkret, dass im Ringen der politisch Verantwortlichen über alle Partikularinteressen hinaus Hilfe und Lösungen von Gott durchdringen. Gott „will, dass alle Menschen gerettet werden und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1 Tim 2,4). Wenn wir das glauben und so beten, werden wir nicht versuchen, Gott von unseren Erkenntnissen oder Vorstellungen zu überzeugen. Vielmehr beten wir demütig: Dein Reich komme! Dein Wille geschehe!

### ZU EINER FREIEN ATMOSPHERE BEITRAGEN

Wie stellen wir uns zu dieser Verantwortung? Müssen wir deswegen alles gut finden, was politisch entschieden wird? Was ist, wenn etwas wirklich schief läuft? Was, wenn ich völlig andere Maßnahmen ergreifen würde? Es klingt vielleicht banal: Aber wir haben wie alle Bürger unseres Landes vielfältige Möglichkeiten, uns in den Diskurs um gute Lösungen einzubringen. Menschen machen Fehler. Barmherzig mit Politikern zu sein heißt nicht, dass alles beliebig ist. Es bedeutet hinzuschauen – und sich nicht angewidert abzuwenden, sondern Raum für neues Leben zu schaffen. So ist Jesus im Übrigen auch mir – und uns allen – begegnet. Gott will, dass wir mit unserem Gebet zu einer Atmosphäre beitragen, in der in großer Freiheit Lösungen für die Herausforderungen unseres Gemeinwesens gefunden und Fehler korrigiert werden können. Und in der das Evangelium erfahrbar wird. Ich empfehle jedem Beter das Buch von Peter Dausend und Horand Knaup: „Alleiner kannst du gar nicht sein“. Unsere Volksvertreter zwischen Macht, Sucht und Angst“ (Bundeszentrale für politische Bildung). Es hilft, mit offenen Augen und barmherzig für Politiker zu beten. Was für ein Segen, wenn sich Christen in Wahlkreisen zusammenfinden und in der Fürbitte für ihre Abgeordneten eintreten: Dann ist der Plenarsaal gefüllt mit umbeteten Politikern!

*Klaus-Helge Schmidt ist evangelischer Theologe und leitet gemeinsam mit seiner Frau Gabriele den überkonfessionellen Dienst Gebet für die Regierung e.V. Sie leben in Berlin und haben zwei erwachsene Töchter. [www.gebetfuerdieregierung.de](http://www.gebetfuerdieregierung.de)*

## ... muss Kindern aus prekären Verhältnissen gelten



UNSERE GESELLSCHAFT lebt eine Ideologie, in der Menschen unterschiedlichen Wert haben. Kindern und Eltern aus prekären Familienverhältnissen wird die Schuld an ihrer wirtschaftlichen und bildungsfernen Situation selbst angelastet. Der Staat, letztendlich wir Bürger unseres Landes, stehen uns aus der Verantwortung (...).

Und hier kommen wieder die Begriffe Barmherzigkeit und Nächstenliebe zum Tragen. Die Eltern und ganz besonders die Kinder verdienen unser vollstes Engagement. Wir Christen sind verpflichtet, gerade den Kindern, die keinerlei Schuld an ihrer prekären Situation tragen, zu helfen. (...) Wenn jeder starke und gesunde Mensch in unserem Land sich um ein oder zwei Menschen kümmern würde, die es alleine nicht schaffen, dann gäbe es in unserem Land keine abgehängte Bevölkerungsgruppe.

*Bernd Siggelkow, Gründer und Vorstand der Kinderstiftung „Die Arche“, Berlin (aus: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Das Buch zur Jahreslosung 2021. SCM R.Brockhaus 2020).*

**Im politischen Klima dürfen sich Politiker keinen Fehler leisten. Vermutlich haben auch wir Christen uns längst an diesen unbarmherzigen Umgang gewöhnt.**

**Wenn jeder starke Mensch sich um ein oder zwei Menschen kümmern würde, die es alleine nicht schaffen, gäbe es keine abgehängte Bevölkerungsgruppe.**

## ... verändert den Blick auf Mandanten und Prozessgegner



BARMHERZIG ZU SEIN, wie auch unser Vater barmherzig ist: Die Jahreslosung praktiziere ich, indem ich mich ganz auf Gottes Barmherzigkeit und seine Gnade konzentriere. Ich schließe die Augen, atme sie ganz bewusst ein und aus. Das tue ich insbesondere dann, wenn ich mich im Kontakt mit meinen Mandanten, Gegnern und Mitmenschen

nicht mehr auf das Gute, Wahrhaftige, Gerechte und Vorbildliche (nach Philipper 4,8) konzentriere, sondern mich ärgere, fürchte, richte oder rechthaberisch meine Meinung für die einzig wahre erachte. Oder wenn ich aus dem Blick verliere, dass unser himmlischer Vater unparteiisch ist und er wegen seiner guten Gedanken des Wohlergehens und des Friedens (nach Jeremia 29,11), die er für jeden einzelnen von uns hat, alle Beteiligten aus einem Streit als Gewinner hervorgehen sehen möchte.

Je mehr ich in meinem Alltag als Rechtsanwältin in Gottes Gegenwart lebe, mir seiner Barmherzigkeit und Gnade bewusst werde und wie sehr ich selbst darauf angewiesen bin, umso mehr wird sie ein Teil von mir. Barmherzigkeit entspringt dann meinem Sein und lässt mich „echt“ sein, sodass ich nicht Gutes tue oder Richtiges sage, ohne im Inneren zum Guten und Richtigen verändert zu sein. Das Tun lebe ich dann vielmehr aus dem Sein heraus.

*Sandra Maiorano, Rechtsanwältin mit Schwerpunkt Familien- und Erbrecht, Filderstadt.*

# BARMHERZIGKEIT ...

## ... ist, einem Bettelnden auf Augenhöhe zu begegnen



**MÖCHTE ICH** Barmherzigkeit ausdrücken, wenn ich einem bettelnden Menschen begegne? Oder durchfährt mich gelegentlich die Ahnung: Dies könnte mein Bruder oder eine entfernte Verwandte sein? Auch ich könnte unverschuldet in Not geraten: durch Schicksalsschlag, Krankheit oder Zuspitzung der politischen Verhältnisse,

Krieg, Flucht und Vertreibung.

Aktuell leben wir in einem Sozialstaat mit einem ausgezeichneten Gesundheitssystem. Doch wie schnell Gewissheiten fragil werden können, haben uns die vergangenen Monate gelehrt. Auch fängt dieses Netz nicht immer alle Menschen auf. Niemand setzt sich freiwillig und leichten Herzens hin, um zu betteln. Natürlich kann eine kleine Gabe dieses Schicksal nicht wenden, stillt vielleicht weniger den Hunger als den Durst. Doch wer bin ich, darüber zu urteilen? – Sind bettelnde Menschen organisiert? Einige reisen gemeinsam an, um Arbeit zu suchen, sind vielleicht gescheitert und betteln nun, um vor den Daheimgebliebenen nicht mit leeren Händen dazustehen. Liegt ein Mensch krank, hilflos oder ohne Bewusstsein vor mir, muss ich die Person ansprechen. Kommt keine Reaktion, ist mit 112 ein Rettungswagen zu benachrichtigen und bis zu dessen Eintreffen möglichst vor Ort zu bleiben.

Wichtiger als jede Gabe und ihre Verwendung ist es, Blicken nicht auszuweichen, sich zu dem Bettelnden hinunter zu beugen oder in die Knie zu gehen, ein paar Worte zu wechseln und trotz Maske ein Lächeln zu schenken, auch wenn wir verschiedene Sprachen sprechen. Sind wir so für einen Moment auf einer Höhe, habe ich viel eher die Freiheit zu geben, wenn sich mein Herz dafür öffnet, oder auch zu gehen, wenn mir nicht danach ist.

*Eva Lindemann, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising, Hoffnungsorte Hamburg/Verein Stadtmission.*

## ... lässt uns unseren Konsum hinterfragen



**WUSSTEN SIE**, dass mindestens 40 Sklaven für Sie arbeiten? Für Ihre elektronischen Geräte, Ihre Kleidung, Ihren Schmuck, ja sogar für Schokolade, Tomaten und Fisch? Diese Importprodukte werden millionenfach unter ausbeuterischen Bedingungen angebaut, produziert oder verarbeitet. In der ganzen Welt, sogar hier in Europa.

Das heißt: Menschen arbeiten unfreiwillig für uns, weil sie durch körperliche oder psychische Gewalt dazu gezwungen werden, durch Betrug oder andere Abhängigkeiten. Und sie arbeiten unter unwürdigen Bedingungen, ohne Arbeitsschutz, ohne angemessenes Gehalt. Menschen wie Sie und ich. Und jeder vierte Sklave ist ein Kind.

Gottes Liebe zu allen Menschen fordert uns täglich heraus. Unser Wissen um die Ungerechtigkeit in der Welt und die weitreichende Wirkung unseres Lebensstils nimmt uns in die Verantwortung, auch vor unserem Schöpfer. Aber vor allem soll uns das Schicksal unserer Mitmenschen berühren, unser Herz erreichen. Unsere Barmherzigkeit wecken. Nur dann werden wir anfangen, unsere Gewohnheiten und unseren selbstverständlichen Wohlstand mit anderen Augen zu sehen.

Unsere Barmherzigkeit kann ganz praktisch werden – im aufmerksamen Blick auf die Herkunft unserer Alltagsgegenstände und Lebensmittel. Kleine Schritte machen einen Unterschied: sich informieren, darüber sprechen, bewusste Entscheidungen treffen für andere Produkte und Hersteller. So kann Gottes Geist durch uns die Welt mit Barmherzigkeit verändern.

*David Eißler, Leiter Kommunikation bei International Justice Mission Deutschland e.V. (IJM), einer Menschenrechtsorganisation gegen moderne Sklaverei. [www.ijm-deutschland.de](http://www.ijm-deutschland.de)*

**Barmherzigkeit ist auch die innere Haltung, sich in den anderen einzufühlen.**

## ... lässt mich Menschen im Notfall seelsorglich helfen



**KEIN MITLEID!** Das ist die Grundvoraussetzung für meinen Job, denn ich bin Notfallseelsorger. Wir werden alarmiert, wenn ein Vater morgens in seinem Schlafsack nicht mehr aufwacht. Wir sind dann für die Familie und die Zeltnebenbarn da, die hilflos danebenstehen, während die Notärztin und das Team vom Rettungsdienst eine Stunde

lang alles geben. Oder wir begleiten Polizeibeamte, die einer Familie die Nachricht überbringen müssen, dass eines ihrer Kinder überraschend verstorben ist. Und dann hilft Mitleid nichts.

Mitleid als Mit-Leiden ist fehl am Platz. Denn es ist eben nicht mein Leid. Das Leid betroffener Angehöriger gehört zu ihnen und wie es ihnen wirklich geht, weiß nur Gott. Außerdem: Würde ich in ihr Leid eintauchen, wäre ich so hilflos wie sie – und als Seelsorger nicht zu gebrauchen. Mein Einsatz wäre nutzlos und ich selbst würde Hilfe brauchen. Das ist in allen helfenden Berufen eine reale Gefahr. Stattdessen könnte ich meine innere Haltung mit „Barmherzigkeit“ umschreiben: Die Not des anderen geht mich etwas an. Vorbeigehen ist keine Option – das machte Jesus uns sehr klar, als er von einem Mann erzählte, der auf der Landstraße überfallen worden war, und um den sich erst ein Fremder kümmerte: der barmherzige Samariter (Lk 10).

Es gehört zu einem verantwortlichen Leben, auf Notsituationen vorbereitet zu sein: Kinder lernen in der Kita die Notrufnummer 112 und Führerschein-Anwärter absolvieren einen Erste-Hilfe-Kurs. Um barmherzig zu helfen, muss man aber vor allem innerlich „wach“ sein: Denn nicht immer liegt die Not offen vor uns, häufig wird sie versteckt – in unserer Nachbarschaft, im Kollegenkreis, in der Familie.

Und noch eins macht Jesus deutlich: Barmherziges Handeln kostet Zeit, in der ich mich ganz darauf fokussieren muss, was Notwendend ist. Als Seelsorger kann ich nur helfen, wenn ich im Jetzt ganz für mein Gegenüber da bin. Barmherzigkeit ist auch die innere Haltung, sich in den anderen einzufühlen: „Was könnte helfen?“ Diese Frage steht häufig am Ende meiner Aufgabe als Notfallseelsorger. Ich überlege vielleicht mit einem Mann, der soeben Witwer geworden ist, wen er anrufen könnte – auch wenn es drei Uhr morgens ist. Dann können andere dazukommen, die helfen, die ihren Beitrag dazu leisten, dass keiner in seiner Not allein bleiben muss. Und Gott? Sein Erbarmen spiegelt sich im barmherzigen Handeln der Menschen. Und im Notleidenden erkennen wir Christus selbst.

*Christopher Noll, Pastor für Notfallseelsorge im Ev.-Luth. Kirchenkreis Ostholstein, Eutin.*

## ... üben Feuerwehrleute unter Einsatz ihres Lebens



**IN DEUTSCHLAND** gibt es etwa eine Million aktive Feuerwehrangehörige, davon sind etwa 30.000 bei einer Berufsfeuerwehr. Der Leitspruch vieler ist: „Gott zur Ehr, dem nächsten zur Wehr.“ Obwohl die Tätigkeiten techniklastig sind und oft Spezialwissen gefragt ist, steht doch der Mensch im Mittelpunkt allen Handelns. Gerade wenn

es darum geht, Menschen aus brennenden Wohnungen zu retten oder aus einem total demolierten Unfallfahrzeug herauszuschneiden, gehen wir Feuerwehrleute bis an die Grenze unserer Leistungsfähigkeit – und wenn's sein muss, darüber hinaus. Wir sind uns bewusst, dass wir damit unser eigenes Leben für den Nächsten einsetzen. Als Christen nennen wir diese Hingabe auch Barmherzigkeit. Jesus fordert uns auf, an unserem Nächsten so zu handeln, wie es der barmherzige Samariter getan hat. Weil Jesus es für wichtig hält, aber auch, weil er das – und noch viel mehr – auch für uns getan hat: „Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde“, sagt Jesus in Johannes 15,13.

John White, Gründer der „Fire Fighters for Christ“, einer christlichen Feuerwehrvereinigung in den USA, wurde Anfang der 70er-Jahre während eines Einsatzes in Los Angeles die doppelte Bedeutung von Barmherzigkeit in unserem Leben als Feuerwehrleute und Christen bewusst. Als er mit seinen Kollegen einen kleinen Jungen aus einem Wohnungsbrand gerettet hatte, stellte sich ihnen die Frage: „Was aber, wenn dieser Junge in seinem weiteren Leben nie Jesus Christus kennenlernt, nie von der Barmherzigkeit Gottes erfährt?“ Dann wäre alles, auch die Rettung aus dem Feuer, letztlich vergebens. Sie hörten den Ruf, auch die Barmherzigkeit Gottes in Jesus Christus weiterzugeben. Zur Weitergabe dieser doppelten Barmherzigkeit sehen auch wir uns als Christliche Feuerwehr-Vereinigung in Deutschland gerufen: in Not Geratenen helfen, Christus bezeugen und beten, damit Hilfesuchende wie Helfer Jesus Christus kennenlernen.

*Andreas Hörmann, Feuerwehr Ulm, 2. Vorsitzender der Christlichen Feuerwehr-Vereinigung. [www.cfv-ev.de](http://www.cfv-ev.de)*



# Barmherzigkeit

## IST DAS MARKENZEICHEN GOTTES

Auf der Spur eines Wesenszuges, der Gott alles gekostet hat – und der uns Geschenk und Verpflichtung ist

Von Swen Schönheit

**D**er Gott der Bibel ist einzigartig. Er ist uns Menschen zugewandt. Er gibt sich seinem Volk Israel zu erkennen. In der Begegnung mit Mose gibt er seinen Namen preis: „Ich bin, der ich bin!“ (2 Mose 3,14-15). Martin Buber übersetzt die vier hebräischen Buchstaben IHWH so: „ICH BIN DA“. Gottes Name, mit dem er sich ansprechen lässt, steht für seinen Charakter, seine unwandelbaren Wesenszüge. „Geheiligt werde dein Name“, beten wir mit den Worten Jesu und sprechen Gott als unseren „Vater“ an (Mt 6,9). Mose hatte das Vorrecht, etwas von Gottes Herrlichkeit zu sehen (2 Mose 33,18-23). Bei dieser Begegnung beschreibt der Gott Israels sein eigenes Wesen: „Der HERR, der HERR, der starke Gott, der barmherzig und gnädig ist, langsam zum Zorn und von großer Gnade und Treue ...“ (2 Mose 34,6).

### 1. TYPISCH GOTT!

Barmherzigkeit ist eines der typischen Markenzeichen Gottes. Generationen später erinnert sich David daran und stellt sich bewusst in die Geschichte seines Volkes: „Er hat seine Wege Mose wissen lassen, die Kinder Israels seine Taten. Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte ... Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der HERR über die, welche ihn fürchten“ (Ps 103,7-8.13). David erlebte in dramatischer Weise, dass Gottes Barmherzigkeit keine Selbstverständlichkeit ist. Als er auf dem Höhepunkt seiner Macht in Ehebruch verfiel und seine gesamte Zukunft riskierte, bekannte er seine Sünde und nahm Zuflucht bei Gottes „großer Barmherzigkeit“ (Ps 51,3). Am Ende seiner Laufbahn machte er sich erneut schuldig, weil er eigenmächtig eine Volkszählung veranlasste. Dies provozierte Gottes Gericht, doch Gott ließ seinen Diener

sogar auswählen zwischen mehreren Varianten des Gerichts über Israel. David kannte seinen Gott und entschloss sich inmitten seiner Angst: „Lass uns in die Hand des HERRN fallen, denn seine Barmherzigkeit ist groß; aber in die Hand der Menschen will ich nicht fallen!“ (2 Sam 24,14).

„Der HERR, der HERR, der starke Gott, der barmherzig und gnädig ist, langsam zum Zorn und von großer Gnade und Treue ...“

2 Mose 34,6

Barmherzigkeit zieht sich wie ein roter Faden durch Gottes Umgang mit seinem Volk. Sie ist immer unverdient. Sie ist Ausdruck seiner Gnade. Aufgrund seiner Barmherzigkeit ist Gott bereit zu vergeben. Er hält seinen berechtigten Zorn zurück und ermöglicht einen Neuanfang (Ps 86,15). Josef, Mose, David, die Propheten, sie alle haben das im eigenen Leben und in der Geschichte ihres Volkes erlebt. Doch sie erkannten: Gottes Gnade gilt seiner ganzen Schöpfung: „Der HERR ist gütig gegen alle, und seine Barmherzigkeit waltet über allen seinen Werken“ (Ps 145,9).

### 2. ERBARMEN – DIE MÜTTERLICHE SEITE GOTTES

Das Alte Testament hat keinen leichten Stand. Schon mit der Bezeichnung „alt“ ist häufig eine innere Abwertung ver-



bunden, als sei es überholt. Fehlgeleitete Theologie hat von einer „Vorstufe“ zum Christentum gesprochen, der Gott des Alten Testaments wurde als „Rachegott“ bezeichnet und der „Liebesgott“ ausschließlich bei Jesus gesehen. All das ist nicht nur ideologisch, sondern auch schädlich für unseren Glauben. Jesus hat keinen anderen Gott offenbart, vielmehr hat der Gott Israels in ihm endgültig sein Gesicht gezeigt (Joh 10,30; 14,7.9). „Wie einen, den seine Mutter tröstet, so will ich euch trösten“, sagt der Gott des Alten Testaments auch uns zu (Jes 66,13; vgl. 49,15).

„Einen kleinen Augenblick habe ich dich verlassen; aber mit großer Barmherzigkeit werde ich dich sammeln ... meine Gnade wird nicht von dir weichen und mein Friedensbund nicht wanken, spricht der HERR, dein Erbarmer.“

Jes 54,7.10

Wenn nun im Alten (oder Ersten) Testament von Gottes „Erbarmen“ und seinem „Mitgefühl“ die Rede ist, steht im hebräischen Text häufig das Verb „rāḥam“ („sich erbarmen“), das vom Begriff „rāḥām“ beziehungsweise „raḥāmin“ herkommt: „Unterleib, Innereien, Mutterschoß“ (vgl. Ps 22,11; Jer 1,5). Als Josef unvermittelt seine Brüder wieder sah, war „sein Innerstes aufgewühlt“ (1 Mose 43,30). Die starken Empfindungen, die Gott selbst für uns Menschen hat, zeigen sich endgültig in seinem Sohn. Hier nimmt sein Erbarmen, seine Barmherzigkeit Fleisch und Blut an (vgl. Lk 1,50ff.). Schließlich malt uns Jesus in der eindrucksvollen Erzählung vom verlorenen Sohn das Bild eines liebenden und vergebenden Vaters vor Augen: „Als er aber noch fern war, sah ihn sein Vater und hatte Erbarmen; und er lief, fiel ihm um den Hals und küsste ihn“ (Lk 15,20).

Die Propheten sprechen von Gottes Erbarmen besonders da, wo Israel die ganze Härte des Gerichts zu spüren bekam. Wo es menschlich gesehen nichts mehr zu hoffen gab, schenkte Gott seinem Volk neue Perspektiven für die Zukunft: „Einen kleinen Augenblick habe ich dich verlassen;

aber mit großer Barmherzigkeit werde ich dich sammeln ... meine Gnade wird nicht von dir weichen und mein Friedensbund nicht wanken, spricht der HERR, dein Erbarmer“ (Jes 54,7.10).

### 3. „BEREUT“ GOTT SEINE ENTSCHEIDUNGEN?

In den Erzählungen des Alten Testaments finden wir immer wieder die Aussage, dass Gott „Mitleid hatte“ mit seinem Volk (Ri 2,18). Er muss es wegen seiner Sünde bestrafen, doch dann macht er seinem Zorn ein Ende: „Da reute den HERRN das Unheil“ (2 Mose 32,14; 2 Sam 24,16). Dies wird nicht nur im Blick auf Israels Geschichte ausgesagt (Jer 18,8; 26,3 u.ö.; Amos 7,3-6), sondern auch von Ninive: Die Hauptstadt der Feinde Israels, eine Stadt voller „Bosheit“ (Jona 1,2), kehrt nach dem Auftritt eines Propheten aus Israel um und wird verschont (3,9-10; 4,2)! In diesen Texten steht für „reuen, gereuen“ jeweils ein hebräisches Verb („nāḥam“), das ursprünglich „trösten, mitfühlen“ bedeutet. Besonders bei Jesaja wird deutlich, wie sehr Gott sein Volk trösten möchte (40,1; 52,9; 66,13). Was ist das für ein Gott, der sich dem Schuldigen so zuwendet? Und was bedeutet es für die Beziehung zwischen Gott und uns Menschen, wenn der Ewige offenbar seine Meinung „ändert“?

Gemeint ist sicherlich nicht, dass Gott wankelmütig wäre oder seine Entscheidungen nachträglich bereute. Wir stoßen beim Stichwort „gereuen“ vielmehr an ein Geheimnis, das die gesamte Bibel durchzieht: Gottes Gerechtigkeit kann uns Menschen das Gericht nicht ersparen, wenn das Maß unserer Sünde eine rote Linie überschritten hat. Doch im Gericht gibt Gott immer noch Raum zur Umkehr. Er lässt „Gnade im Gericht“ ergehen. Er lässt sich von seiner Barmherzigkeit leiten und begrenzt die verdiente Strafe. In Christus lädt er sie am Ende sich selbst auf. Gott will das Leben, nicht den „Tod des Gottlosen“ (vgl. Hes 18,21-23). Dasselbe gilt auch für unsere Leiderfahrungen: Gerade über dem Weg „durchs Tal der Todesschatten“ steht die Zusage: „Du bist bei mir; dein Stecken und dein Stab, die trösten mich“ (Ps 23,4).

### 4. GOTTES ERBARMEN RUFT ZUR UMKEHR

Barmherzigkeit wird in unserem Sprachgebrauch leicht mit Nachsicht oder Nachgiebigkeit verwechselt: Man ist dem anderen nicht mehr böse, man nimmt sich die Dinge nicht so zu Herzen. Schließlich machen wir alle Fehler. Doch in seinem Umgang mit uns Menschen hat Gott niemals die Haltung, Fünfe gerade sein zu lassen. Gottes Barmherzigkeit setzt seine Gerechtigkeit gerade nicht außer Kraft! Doch er findet einen Ausweg für uns Menschen, die durch ihre Sünde immer wieder in die Sackgasse geraten: „Wer ist ein Gott



wie du, der die Sünde vergibt, ... der seinen Zorn nicht allezeit festhält, sondern Lust an der Gnade hat? Er wird sich wieder über uns erbarmen, unsere Missetaten bezwingen. Ja, du wirst alle ihre Sünden in die Tiefe des Meeres werfen!“ (Mi 7,18-19).

**„Wer ist ein Gott wie du, der die Sünde vergibt, ... der seinen Zorn nicht allezeit festhält, sondern Lust an der Gnade hat? Er wird sich wieder über uns erbarmen, unsere Missetaten bezwingen. Ja, du wirst alle ihre Sünden in die Tiefe des Meeres werfen!“** Mi 7,18-19

Gottes „Lust an der Gnade“ hat jedoch einen hohen Preis: Er kommt am Ende selbst auf für unsere Übertretungen, gibt seinen eigenen Sohn in den Opfertod am Kreuz und besiegelt damit die Vergebung. Gnade ist niemals ein Freibrief, sondern möchte zur Kurskorrektur in unserem Leben führen. „Begriffst du nicht, dass Gottes Güte dich zur Umkehr bringen will?“ (Röm 2,4 | NGÜ). Wenn ein Mensch Gottes Barmherzigkeit erfährt, motiviert ihn das nachhaltiger zu Veränderungen als alle Drohungen. Gottes Barmherzigkeit gegenüber seinem Volk ist letztlich auch der wahre Grund, warum es in der Geschichte Israels immer wieder zum Neuanfang kam. So konnte Israel inmitten größter Katastrophen beten: „Seine Barmherzigkeit ist nicht zu Ende; sie ist jeden Morgen neu, und deine Treue ist groß!“ (Klgl 3,22-23).

#### 5. BARMHERZIGKEIT SIEGT ÜBER DAS GERICHT

„Die Barmherzigkeit aber triumphiert über das Gericht“, heißt es im Jakobusbrief (2,13). Der Bruder von Jesus mahnt in diesem Abschnitt nicht nur die Gemeinde zum barmherzigen Umgang miteinander, sondern er steht als religiöser Jude auch ganz in der Linie der alttestamentlichen Propheten. Einer der markantesten Texte über Gottes unvergleichliches Erbarmen findet sich bei Hosea: „Wie sollte ich dich preisgeben, Ephraim, wie sollte ich dich ausliefern, Israel? Wie könnte ich dich preisgeben wie Adma, dich Zebojim gleichmachen [vgl. 5 Mose 29,22]? Mein Herz kehrt sich in mir um, ganz und gar erregt ist

all mein Mitleid. Nicht ausführen will ich die Glut meines Zornes, will nicht noch einmal Ephraim vernichten. Denn Gott bin ich und nicht ein Mensch, in deiner Mitte der Heilige ...“ (Hos 11,8-9 | ELB).

Diese Verse lassen schon etwas durchscheinen vom Geschehen auf Golgatha. Sie geben uns einen der tiefsten Einblicke in Gottes Herz, die das Alte Testament zu bieten hat. Bemerkenswert sind darin zwei hebräische Verben. Das erste („kamar“) kommt nur selten vor und bedeutet „erregt werden“. So heißt es von Josef beim unverhofften Wiedersehen mit seinen Brüdern: „Sein Innerstes war aufgewühlt“ (1 Mose 43,30). Eine Mutter, deren Baby getötet werden soll, schreit auf, „denn ihr Erbarmen ... regte sich in ihr“ (1 Kön 3,26). So empfindet Gott: Er ringt um das Leben seines Volkes, voller Vater- und Muttergefühle! Die zweite Formulierung heißt wörtlich: „Mein Herz wendet sich gegen mich.“ Dasselbe Verb finden wir im Zusammenhang mit Gottes Gericht über Städte: Er „kehrte diese Städte um“ (1 Mose 19,25 | ELB; vgl. Jes 13,19; Jona 3,4).

Was ist das für ein Gott, dessen Herz sich am Ende gegen sich selbst wendet? Der lieber die Strafe auf sich nimmt, statt den Sünder auf Dauer zu verlieren? „Die Strafe lag auf ihm, damit wir Frieden hätten“ (Jes 53,5). Dieses Geheimnis des leidenden Messias ist bereits im Alten Testament angelegt. Gott stellt sozusagen den Himmel auf den Kopf, um uns Menschen wieder auf die Füße zu stellen. „Gott hat sogar seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle dem Tod ausgeliefert. Sollte er uns da noch etwas vorenthalten?“ (Röm 8,32 | HFA).

#### 6. ... WIE AUCH EUER VATER BARMHERZIG IST

„Darum seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist“ (Lk 6,36). Dieses Jesuswort aus der Bergpredigt begleitet uns als Losung durch das Jahr 2021. Im Kontext geht es um Gottes grenzenlose Liebe sogar gegenüber den „Bösen“ und um eine Warnung, uns selbst nicht als Richter aufzuspielen. Jesus hat Barmherzigkeit in einzigartiger Weise vorgelebt: „Als er die Scharen von Menschen sah, ergriff ihn tiefes Mitgefühl; denn sie waren erschöpft und hilflos wie Schafe, die keinen Hirten haben“ (Mt 9,36 | NGÜ).

Hier wird im Griechischen ein ausdrucksstarkes Verb gebraucht, das die hebräischen Aussagen über Gottes Herzensregungen aufnimmt – „splanchnizomai“ bedeutet „Mitgefühl haben, Mitleid empfinden, sich erbarmen“. Darin steckt das Wort „Eingeweide“ (vgl. Apg 1,18). Heute würden wir vielleicht sagen: „Es schlug ihm auf den Magen“, als er die Not der Menschen sah. „Von tiefem Mitleid ergriffen“ heilte er einen Aussätzigen (Mk 1,41 | NGÜ), gab Blinden das Augenlicht zurück (Mt 20,34), weckte den einzigen Sohn einer Witwe vom Tod auf (Lk 7,13). Es war dieselbe Motivation, die Jesus veranlasste eine große Menschenmenge mit Brot zu versorgen, und noch mehr: „Er erbarmte sich über sie und heilte ihre Kranken“ (Mt 14,14;

15,32). Jesus sah mit den Augen seines himmlischen Vaters und handelte entsprechend.

Zugleich hat Jesus das Stichwort „Barmherzigkeit“ ins Zentrum seiner Schriftauslegung gerückt: Als „die wahrhaft wichtigen Dinge des Gesetzes“ bezeichnete er „Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Glauben“ (Mt 23,23 | NLB). Er forderte seine Kritiker zum Umdenken auf: „Lernt, was das heißt: ‚Ich will Barmherzigkeit und nicht Opfer‘“ (Mt 9,13; vgl. Hos 6,6). Er erwähnte in seinen „Seligpreisungen“ ausdrücklich „die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen“ (Mt 5,7).

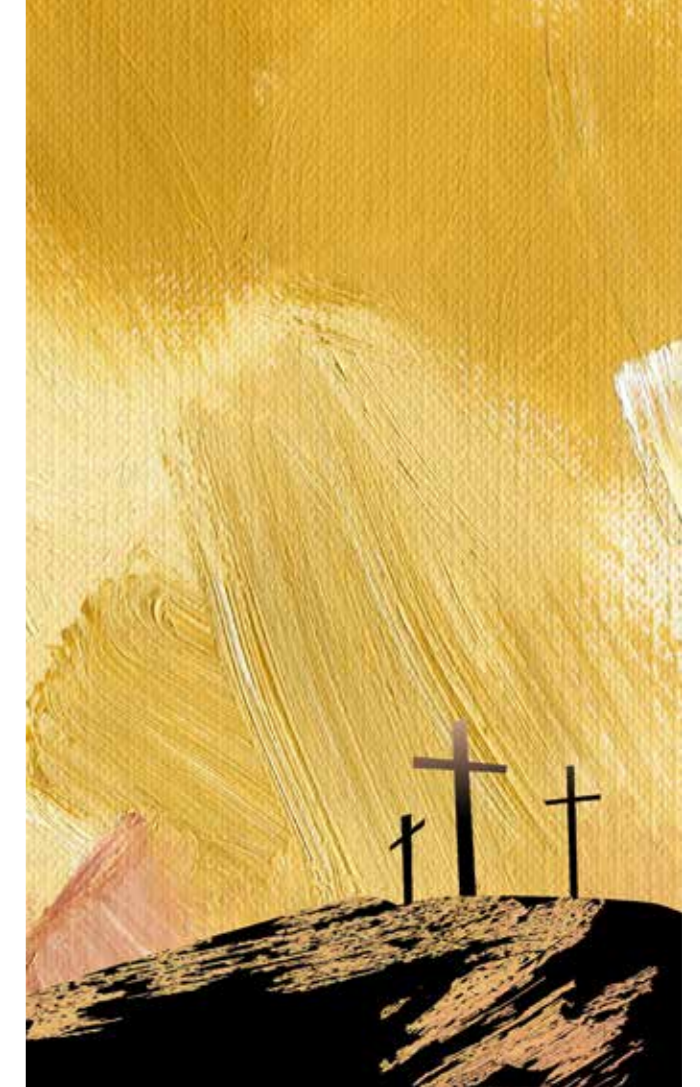
Diesen Wesenszug Gottes hat Jesus nicht nur vor Augen gemalt (vgl. Lk 10,33-37; 15,20). Er hat seinen Jüngern auch eingeschärft, dass Gottes Barmherzigkeit ein entsprechendes Verhalten auf unserer Seite bewirken will. Wir können Gottes Erbarmen mit uns verspielen oder wieder verlieren, wenn wir hartherzig miteinander umgehen (Mt 18,33-35). Gerade durch das krasse Gleichnis vom „unbarmherzigen Knecht“ macht Jesus deutlich: Barmherzigkeit bedeutet immer auch die Bereitschaft zur Vergebung. „Vergebt einander, gleichwie auch Gott euch vergeben hat in Christus“ (Eph 4,32).

**„Als er die Scharen von Menschen sah, ergriff ihn tiefes Mitgefühl; denn sie waren erschöpft und hilflos wie Schafe, die keinen Hirten haben.“** Mt 9,36 | NGÜ

#### 7. GOTTES BARMHERZIGKEIT IST UNSER TROST

„Gepriesen sei Gott, der Vater von Jesus Christus, unserem Herrn. Er ist der Ursprung aller Barmherzigkeit und der Gott, der uns tröstet“ (2 Kor 1,3 | NLB). In keinem anderen Brief des Neuen Testaments spricht Paulus so offen von seinen Leiderfahrungen. Dabei ist dieser Brief voller Trost (das griechische Wort „paraklēsis“ findet sich dort elfmal)! Gottes Trost hat seinen Ursprung in seiner Barmherzigkeit. In diesem zentralen biblischen Begriff steckt Gottes Bereitschaft, unser Leiden zu teilen, aber ebenso seine Entschlossenheit, allem Leid ein Ende zu setzen.

Jesus hat seinen Jüngern den Heiligen Geist versprochen, der ihn seit Pfingsten quasi auf Erden vertritt. Bemerkenswert ist, dass der Geist keinen eigenen Namen hat, nur diesen: „Der Vater wird euch ‚an meiner Stelle‘ einen anderen Helfer geben, der für immer bei euch sein wird“ (Joh 14,16 | NGÜ). Insgesamt viermal kündigt Jesus in sei-



nen Abschiedsreden das Kommen des „paraklētos“ an (Joh 14,26; 15,26; 16,7). Man kann dieses griechische Wort mit „Beistand, Helfer, Ratgeber“ übersetzen. Luther sprach vom „Tröster“. Welch ein ermutigender Gedanke: Durch den Heiligen Geist hat Gottes Trost in uns Wohnung genommen! Gottes Barmherzigkeit zieht ein in unsere Herzen, will Gedanken und Gefühle berühren, unser ganzes Lebensgefühl verändern.

„Herr, erbarme dich! Kyrie eleison!“ So heißt es in vielen Kirchenliedern und liturgischen Texten. Der Ursprung liegt in den Wundergeschichten des Neuen Testaments: „Du Sohn Davids, erbarme dich über uns!“ (Mt 9,27; 15,22; 17,15). Wenn wir um Gottes Erbarmen wissen, wenn wir etwas davon ahnen, wie sein Herz für uns Menschen schlägt, wird dies für uns mehr sein als eine Formel. Wenn sich unsere Gebete mit dem Herzschlag Gottes verbinden, werden sie kraftvoll! Gott um sein Erbarmen zu bitten, ist wohl unser wichtigster Beitrag in dieser herausfordernden Zeit.

Bibelstellen, wo nicht anders angegeben, nach: Schlachter (2000)



*Swen Schönheit ist evangelischer Pfarrer in Berlin-Reinickendorf und theologischer Referent der GGE Deutschland. Er ist verheiratet und Vater von zwei erwachsenen Kindern. Während der Corona-Zeit hat er die Gelegenheit genutzt, noch unbekannte Ecken seiner Heimatstadt Berlin zu erkunden.*



# JEDEN TAG IST TRAINING

In der Familie, wo Temperamente ungefiltert aufeinandertreffen, fällt Barmherzigkeit oft schwer. Und was hat Gnade mit Erziehung zu tun? Ein Bericht vom vielleicht intensivsten Lernfeld unseres Lebens.

Von Sieglinde Schulz

Unsere beiden Jungen waren als Kinder lebhaft und impulsiv, die jüngere Tochter eher ruhig. Oft ging es laut zu, es wurde gestritten und viel über Regeln diskutiert. Der Älteste verlor immer wieder Jacken, Turnbeutel, Brotdosen und beiden Jungen fiel es schwer, sich an Absprachen zu halten, sie vergaßen die Zeit, verspäteten sich. Hausaufgaben waren jahrelang eine Herausforderung: Ein Kind rannte meist nach kurzer Zeit laut diskutierend, bald schreiend und sich verweigernd aus dem Zimmer.

Familie ist ein Lernort – sowohl für lebens- und beziehungsförderndes als auch für destruktives Verhalten. Mit den uns Nächsten barmherzig zu sein fällt uns oft besonders schwer: Wir kennen alle Schwächen und errahnen ihr Verhalten im Voraus. Und oft hat jeder in der Familie seine Rolle, wie in einem eingespielten Team. Wir Eltern versuchten es mit Erklärungen, Struktur, Motivation, Konsequenz und Belohnung, allerdings mit mäßigem Erfolg. Ich war oft mit meinen Nerven am Ende und erlebte mich als unvollkommene, schwache und überforderte Mutter. Ich brauchte dringend einen liebevollen Blick auf mich und meine Kinder. Hätte ich in dieser Zeit nicht den Gott entdeckt, der „Barmherzigkeit will und nicht Opfer“ (Mt 9,13 | LUT) – oder Leistung, unser Leben wäre unerträglich geworden. Ich durfte Gott als Vater kennenlernen, der sich über die Kinder „erbarmt“ und der „barmherzig und gnädig ... langsam zum Zorn und groß an Gnade“ ist (Ps 103,8.13).

## Jeder von uns braucht in allen Lebenslagen Barmherzigkeit.

### BARMHERZIGKEIT IST ... EIGENARTEN VERSTEHEN LERNEN

Je mehr ich die Temperamente, Stärken und Schwächen meiner Kinder kannte, umso mehr Verständnis bekam ich: Es wäre ungerecht gewesen, von den motorisch aktiven

Kindern, die ihre Impulse schwer kontrollieren konnten, dasselbe Verhalten zu erwarten wie von dem Kind, das stundenlang allein spielen konnte. Konzentrationsfähigkeit und Ausdauerspannen waren sehr verschieden. Um die lebhaften, „anstrengenden“ Kinder nicht zu überfordern und durch zu hohe Maßstäbe zu provozieren, mussten wir Eltern Bedingungen schaffen, in denen auch sie sie selbst sein durften und Erfolgserlebnisse hatten.

### ... ERWARTUNGEN UND SCHULD LOSLASSEN

Wie oft musste ich meine Erwartungen an die Kinder loslassen und das, was ich für richtig hielt! Das war nicht einfach, tat aber unserer Beziehung gut und führte dazu, dass die Kinder nicht entmutigt wurden. Barmherzig zu sein bedeutete, dass wir über das redeten, was nicht klappt hatte, uns immer wieder infrage stellten und uns vergaben. Wir entschieden uns dagegen, hartherzig oder nachtragend zu sein und unternahmen auch dann schöne Ausflüge oder aßen etwas Leckeres, wenn wir es nicht „verdient“ hatten. Auch Ehepartner brauchen einen barmherzigen Blick füreinander. Keiner ist vollkommen, jeder hat Begrenzungen und nervige Verhaltensweisen, die man schwer ändern kann. Wenn mein Mann mir nicht jedes Versagen vorhält und mich stattdessen in den Arm nimmt, fällt es auch mir leichter, liebevoll und großzügig mit seinen Schwächen umzugehen.

### ... EIN WEICHES HERZ BEHALTEN

Barmherzig kann ich nur sein, wenn ich aktiv dafür Sorge, dass mein Herz weich bleibt. Mich berühren zu lassen von der Not, Krankheit oder Schuld eines Menschen kann in mir Schmerz, Trauer und Hilflosigkeit, aber auch Zorn auslösen. Ich muss mich entscheiden, das unangenehme Gefühlsgemisch auszuhalten und nicht ärgerlich zu reagieren. Es braucht dieses „Dennoch“: Ich wende mich dem anderen trotzdem zu, sehe ihn in seiner Situation und bemühe mich, ihm Wertschätzung entgegenzubringen. Als unser Sohn in der Pubertät lebensbedrohlich an Krebs erkrankte, absol-



vierte ich nochmals einen Intensivkurs in Barmherzigkeit. Sein reduzierter Gesundheitszustand rührte mich an und es fiel mir leichter als früher, nachts mehrmals aufzustehen, ihn zu pflegen und manchen kleinen Wunsch zu erfüllen. Oft kam ich zu Jesus wie Maria und Marta: „Herr, der, den du lieb hast, ist krank“ (Joh 11,3), „mach etwas!“ Jesus ließ sich vom Leid der Menschen berühren. Er war innerlich bewegt von der Witwe in Nain, die ihren einzigen Sohn zu Grabe tragen musste, und weckte ihn wieder auf (Lk 7,11-15). Für diese Art, mitzuweinen, da zu sein und einzugreifen, habe ich Jesus in dieser schweren Zeit lieben gelernt.

### ... GRENZEN ZIEHEN

Unser Sohn überlebte und wir sind dankbar, ihn neu geschenkt bekommen zu haben, mit Behinderungen. Er konnte nicht mehr die gleichen schulischen und beruflichen Anforderungen erfüllen wie seine Geschwister. Nachdem er sich gesundheitlich stabilisiert hatte und versuchte, aus der Krankheit Gewinn zu ziehen, indem er eine Sonderrolle und Privilegien einforderte, fiel es uns nicht leicht, ihm diese zu verweigern. Doch das hätte weder ihm noch den Geschwistern gutgetan.

### ... TROST EMPFANGEN

Wir benötigen bis heute Geduld miteinander und leben von Gottes Barmherzigkeit mit uns: Wir gesunden Familienmitglieder brauchten Trost für unseren Schmerz über das, was mit unserem Erkrankten und mit uns geschehen war. Die Geschwister benötigten einige Jahre, um sich selbst zu erlauben, ihr Leben wieder zu genießen, indem sie surfen und Ski fahren, den Führerschein machten und studierten – all das war dem Erkrankten nicht mehr möglich. Wir ermutigten sie dazu.

### ... FREIHEIT GÖNNEN UND KINDER ZIEHEN LASSEN

Es war ein anstrengender Prozess, in dem unser erkranktes Kind lernen musste, seine Einschränkungen zu akzeptieren und den Geschwistern ihr eigenes Leben zuzugestehen.

Heute gelingt es auch ihm, ihnen Respekt und Anerkennung entgegenzubringen. Beide zogen früh zuhause aus. Wir Eltern fanden es schmerzlich, aber ihre Abnabelung war altersgemäß. Es fühlte sich gesund an, dass sie, ohne Rücksicht zu nehmen, in ihr eigenes Leben starteten und nicht im Fokus des kranken Geschwisterkindes blieben.

### ... UNTERSTÜTZEN UND NICHTS HEIMZAHLEN

Mittlerweile sind alle Kinder aus dem Haus und wir sind herausgefordert im Umgang mit den zunehmend pflegebedürftigen Eltern. Sie sind schwerhörig, seh- und gehbehindert und werden dement. Wir müssen mehr Zeit einplanen beim Zuhören und für ihre Unterstützung. Aber auch für sie ist es neu, auf Hilfe angewiesen zu sein und Barmherzigkeit anzunehmen, derer sie sich nicht wert fühlen. Sie würden so gern noch alles selbst erledigen, möchten keinem zur Last fallen oder in der Schuld anderer Menschen stehen. Wenn dann Charakterschwächen ungeschminkt als früher sichtbar werden, können wir uns entscheiden, zu vergeben und ihnen ihr Verhalten nicht heimzuzahlen.

Jeder von uns braucht Barmherzigkeit in allen Lebenslagen: vom Beginn des Lebens im Umgang mit dem Schreibaby bis zum letzten Atemzug. Diese Haltung lernen wir nur von unserem himmlischen Vater. Sie ist beides – Herzenshaltung und wohlthuendes, unverdientes Geschenk.

Bibelstellen, wo nicht anders angegeben, nach: Elberfelder (2006)



Sieglinde Schulz arbeitet als (Lern-) Coach und begleitet Menschen in Krisen. Sie leitet „Endlich Leben“- und andere Gesprächsgruppen und engagiert sich im Seelsorge- und Segnungsteam der Apostel-Petrus-Gemeinde in Berlin. Sie liebt es, Gäste zu verwöhnen, und entspannt sich beim Lesen von Romanen.

# GOTT FÜHLT, WAS ER SIEHT – UND SENDET UNS

Fast 15 Jahre lang hat Volker Halfmann mit einer Zwangsstörung als Pastor gearbeitet, bevor er behandelt wurde. Auf seinem Weg mit Gott und Menschen ist Barmherzigkeit Teil seiner DNA geworden, wie er im Interview mit Eva Heuser berichtet.



**Herr Halfmann, Sie sagen, „Barmherzigkeit hat mir das Leben gerettet“. Das müssen Sie erklären.**

Ich habe seit der frühen Pubertät eine Zwangserkrankung, zusätzlich entwickelte sich eine Suchterkrankung, weil ich meinen Kopf mit Alkohol beruhigen wollte. Als für mich am Tiefpunkt Suizidgedanken akut wurden, hatte ich ein Schlüsselerlebnis: Nach einem Treffen meiner Pastoren-Gruppe fragte mich mein Supervisor, ob ich vorhätte, mir das Leben zu nehmen. Er bekniete mich, zum Arzt zu gehen ... Es gab immer wieder Menschen auf meinem Lebensweg, denen mein Anblick zu Herzen ging und die in sehr dunklen Momenten für mich da waren. Sie haben mir geholfen, neue Hoffnung zu finden und mir professionelle Hilfe zu holen, so dass ich nicht in diesem Kreislauf aus Schuld und Scham und Selbsthass untergegangen bin. All das bewirkt ja die Sucht.

**Sie haben mit Ihrem Buch „Mein goldener Sprung in der Schüssel“ durchaus noch ein Tabu gebrochen: als Pastor einer Freikirche psychisch krank und alkoholabhängig. Ich dachte: Endlich traut sich einer, auch diese Geschichte zu erzählen.**

In der „evangelikalen Szene“ hängt die Latte oft besonders hoch. Das gibt es aber nicht nur in Kirchen. Jede Gemeinschaft mit sehr hohen Standards neigt zur Unehrllichkeit und zum Maskentragen, weil man nicht zugeben möchte, dass man dem Standard nicht genügt. Aber das Kuriose ist ja: Wir müssten nur verinnerlichen, dass uns das Neue Testament immer wieder sagt, dass wir wie eine riesige Selbst-

hilfegruppe sind. Wir sind eine Gemeinschaft, in der keiner so ist, wie Gott sich das gedacht hat. Da gehe ich doch hin, weil ich ein Problem habe, weil ich mein Heil nicht meistern kann, weil ich Vergebung brauche! Und trotzdem können wir uns jahrelang theologisch über dieses und jenes austauschen, ohne jemals über die eigenen Wunden und Schwächen zu sprechen. Und dann fängt man an, sich gegenseitig etwas vorzumachen. Ein solches Klima macht natürlich auch unbarmherzig.

**Sie meinen, dass die Barmherzigkeit mit mir am Anfang steht – und dann erst bin ich auch mit anderen barmherzig?**

Ich vermute das. Das muss kein Modell für alle sein, aber bei mir war es so. Unbarmherzigkeit mir selbst gegenüber bedeutet, dass Anspruch und Wirklichkeit auseinandergehen – und dafür verurteile, hasse und verachte ich mich. Ich musste meine Verletzungen und Mängel erst einmal wahrnehmen und zulassen. Dann konnte ich Barmherzigkeit wirklich empfangen – sowohl von Menschen als auch geistlich, als ein im Herzen verändertes Ergreifen von Gottes Barmherzigkeit mit mir. Und erst dann konnte ich beginnen, barmherziger zu mir selbst zu sein. Daraus folgte wiederum, dass ich barmherziger sein konnte zu anderen. Barmherzigkeit heißt ja, dass ich weitergebe, was ich selbst empfangen habe.

**Dazu hat Jesus eindrücklich im Gleichnis vom unbarmherzigen Knecht aufgefordert (Mt 18). Barmherzigkeit**

weiterzugeben ist in der Bibel ein ernstes Thema. Jesus verbindet in seiner Rede vom Weltgericht (Mt 25) die Frage nach Rettung oder Verurteilung damit, wie die Völker mit den Ärmsten umgegangen sind. Ist Gottes Barmherzigkeit bei den Unbarmherzigen am Ende? Kann man diese Stelle nur richtig verstehen, wenn man die Barmherzigkeit Gottes selbst tief erlebt hat?

Das würde ich so sehen. Was Barmherzigkeit bedeutet, spürt man spätestens, wenn man im Dreck liegt, existenziell Hilfe braucht und sie erfährt. Und man weiß ja, dass es anderen auch so geht! Wer sich dann aber immun macht und zurück in die alte Belang- und Lieblosigkeit fällt, dem zieht Gott eine Grenze und spricht eine Warnung aus. Mit der Vergebung ist es ähnlich. In Matthäus 6,14-15 wird die Vergebung des himmlischen Vaters an die eigene Bereitschaft zu vergeben gekoppelt. Was wir selbst in Anspruch nehmen, woraus wir selbst leben, dürfen wir anderen nicht auf Dauer verweigern.

**Wir müssten nur verinnerlichen, dass uns das Neue Testament immer wieder sagt, dass wir wie eine riesige Selbsthilfegruppe sind.**

**Manche sind schon überfordert mit der Frage, wer ihr „Nächster“ ist – der Nachbar oder die Näherin in Bangladesch?**

Wir bekommen ja heute alles mit: Hunger in Äthiopien, Ertrinkende im Mittelmeer, Bürgerkrieg im Jemen ... und man weiß nicht, wo man anfangen soll. Ich würde mich zunächst am Gleichnis vom barmherzigen Samariter orientieren und ein offenes Auge und Herz haben für die Menschen an meinem persönlichen Wegesrand: beten, dass Gott mir die zeigt, denen es dreckig geht, und sensibel sein durch den Heiligen Geist. Ob ich mich zusätzlich mit Flüchtlingshilfe oder der Welthungerhilfe befasse oder ob Gott mir etwas davon aufs Herz legt, kann ich prüfen.

**Aber sollte Barmherzigkeit wirklich „grenzenlos“ sein? Das kann ja auch ungute Formen annehmen.**

Barmherzigkeit meint auch Hilfe zur Selbsthilfe: Ich helfe jemandem, damit er sein Leben wieder selbstständig anpacken kann. An einem gewissen Punkt darf ich mich auch nicht über den Tisch ziehen lassen. Wie schmal dieser Grat ist, erlebe ich in der sozialen Arbeit und im Ehrenamt: Einer meiner Freunde hilft bei Umzügen und kriegt manchmal nicht einmal ein „Danke“. Oder die Leute helfen nicht mit und mäkeln an allem herum. Da spürt man, dass etwas nicht mehr stimmig ist. Es ist außerdem wichtig, von den

eigenen Kräften und Ressourcen her eine Grenze zu ziehen und sich nicht co-abhängig zu machen.

**Hilfe zur Selbsthilfe bedeutet auch, man traut dem anderen etwas zu. Das Stichwort dazu ist: Würde.**

Ganz genau. Der Mensch will grundsätzlich auch wieder selbst gestalten können. Natürlich gibt ihm das seine Würde zurück – in den großen Strukturen wie der Entwicklungshilfe sowie in der persönlichen Begegnung.

**Wenn Barmherzigkeit eine Herzenshaltung ist, kann ich sie nicht abhaken wie einen Punkt auf einer frommen To-do-Liste: „Schnell was spenden, damit ich meine Ruhe habe.“**

Das ist ja wie ein Ablass: Ich spende, damit ich ansonsten frei bin. Und frage mich, wie viel denn „genug“ ist, damit es am Ende auch vor Gott „reicht“. Der Weg der Hingabe, den Christus gelebt hat, ist doch der, sich selbst zu investieren ... Tatsächlich kann ich eine Menge Dinge tun, die alle nicht „geistlich“ sind. Ich nenne das „imitieren“: Ich zum Beispiel habe Christus eine Zeit lang Versprechungen gemacht und versucht mich zu bessern, doch das hat nie viel verändert. Im Reich Gottes geht es vielmehr darum zu „partizipieren“: Jesus sagt, „bleibt in mir und ich in euch“ und „ohne mich könnt ihr nichts tun“ (Joh 15,4-5). Das geistliche Leben ist Verbindung mit Christus! Mein Wunsch, meine Hoffnung für mich und andere ist, dass wir gute Dinge aus dieser Verbindung heraus tun.

**Es geht bei der Barmherzigkeit also ganz wesentlich um meine Beziehung zu Jesus – und meine Motive ...**

Unbedingt. Will ich nur Defizite kompensieren und meinen Selbstwert aufpäppeln? Dann ist Überforderung vorprogrammiert und das ist niemals in Gottes Sinn. Dann geschieht Barmherzigkeit nicht mehr um des anderen, sondern um meiner selbst willen. Wenn ich aber daraus lebe, dass Gott sein Ja zu mir spricht, habe ich den Dank und die Anerkennung anderer immer weniger nötig. Dann bin ich freier in meinen Entscheidungen und kann wirklich für Menschen da sein. Das geht nicht, wenn ich sie brauche, um mich zu bestätigen.

**Und wie sieht das „Partizipieren“ im Alltag aus?**

Es geht darum, die Verbindung mit Gott in persönlichen Zeiten der Stille zu pflegen – das ist umkämpft! Und dann die Verbindung im Alltag nicht abreißen zu lassen, im Auto, an der Straßenecke zu beten, „Herr, ich gehe mit dir, Geist Gottes, hilf du mir ...“ Das Entscheidende geschieht dann durch seinen Geist und falsche Motive kommen nicht mehr so leicht hoch. Die Mystiker würden sagen: „Ich kann auch Kartoffeln schälen zur Ehre Gottes, wenn ich mit ihm verbunden bleibe.“ Alles, was an Frucht und Kraft des Heiligen Geistes im Neuen Testament zu finden ist, daraus möchte ich leben, diese Quelle möchte ich anzapfen! Noch eine Spur ist für mich zu beten, „Herr, ich möchte





## Gott hat ein barmherziges Herz, er fühlt, was er sieht, und schickt dann andere, um für Menschen wie mich da zu sein.

mich dort einklinken, wo du am Werk bist.“ Dann werde ich hineingenommen in das, was Christus tut. Dann dreht sich das Subjekt-Objekt-Geschehen um und ich bin nicht mehr der, der für Gott etwas leisten muss.

### Wann ist Barmherzigkeit notwendigerweise hart?

Barmherzigkeit heißt ja nicht, dass ich alles gutheiße. Vielleicht muss ich jemandem liebevoll eine harte Wahrheit sagen. Oder ich muss eine Grenze ziehen. Aber selbst bei den Gerichten Gottes, die die Bibel bezeugt, könnte man fragen, ob Gott Hartes zumutet, um Schlimmeres einzudämmen ... Das Grundprinzip gibt es sicher. Das geschieht dann aber nicht mit leichtem Herzen.

### Sie selbst könnten auch fragen, warum Gott Ihnen die Zwänge nicht einfach genommen und Ihnen den schwierigen Weg erspart hat.

Meine psychische Konstitution meldet sich immer mal wieder. Darüber könnte ich natürlich klagen. Andererseits treibt es mich ins Gebet und zeigt mir, wie sehr ich auf Gott angewiesen bin. Ich muss auch auf meine Seele achtgeben und darf mich nicht überfordern. Und es macht mich sensibler. Selbst der Apostel Paulus hatte ja einen „Pfahl im Fleisch“. Statt ihn zu heilen, sagte Gott: „Meine Gnade ist mehr als genug für dich.“ Dieses Prinzip kann ich nachvollziehen. Klar, ich bin auch nicht scharf darauf, dass es mich so richtig runterzieht. Aber normalerweise treibt es mich in die Arme Gottes und hilft mir, mich nicht zu überheben. Ich kann das nur für mich persönlich sagen, das ist

mir wichtig. Ich würde niemals einem psychisch Kranken sagen, „sei doch froh, dass du das hast“ – das wäre das Allerletzte.

### Sie sagen, Gott fühlt, was er sieht ...

Angesichts des Leidens in der Welt ist die Frage existenziell wichtig, ob Gott wirklich barmherzig ist. Im evangelikalen Raum lag der Fokus lange auf der Bekehrung und alles, was mit der Bewahrung der Schöpfung oder Bekämpfung der Armut zu tun hatte, kam unter „ferner liefen“. Aber auch die leibliche und die psychische Not zieht sich doch durch die Bibel! Amos, Micha, Jesaja ... Gott schreit auf, wenn Arme ausgebeutet und unterdrückt werden. Er wird zornig, wenn das die Frommen nicht weiter juckt. Erst wenn die Kirche Barmherzigkeit lebt, wird sie glaubwürdig im Blick auf Gott, den sie verkündigen will.

### ... und sein barmherziges Handeln geschieht durch Menschen wie Sie und mich.

Ganz genau. Gott hat mir durch Menschen gezeigt, wie sehr ihn mein Dasein bewegt. Ich dachte immer, ich interessiere ihn nicht weiter. Und von Gott zu hören, „Du bist mir nicht egal“, das war der Hammer – bei Milliarden Menschen auf der Welt! Gott hat ein barmherziges Herz, er fühlt, was er sieht, und schickt dann andere, um für Menschen wie mich da zu sein. Das hat mein Gottesbild dramatisch verändert. Gott ist wirklich ein barmherziger Gott. Ich kann mich nicht hinstellen und das behaupten, ohne es zu leben und weiterzugeben.



Volker Halfmann ist verheiratet mit Claudia und hat drei Kinder. Er ist Theologe und arbeitet als Pastor der Freien evangelischen Gemeinde Karlstadt, als Suchtberater und Autor. Er nennt sich „Jesus-Schüler mit Sprung in der Schüssel“ und mag Progressive Rock und Fußball. [www.schwereloswerden.de](http://www.schwereloswerden.de)

### ZUM WEITERLESEN

Wer fühlt, was er sieht, der tut, was er kann. Ein Plädoyer für mehr Barmherzigkeit. SCM R.Brockhaus, Witten 2021.

Mein goldener Sprung in der Schüssel. Wie ich als Pastor mit meinen Zwangsstörungen und der Alkoholabhängigkeit lebe. SCM R.Brockhaus, Witten 2019.

[www.scm-brockhaus.de](http://www.scm-brockhaus.de)



# LIEBER FAUL ALS DUMM?

Kinder brauchen Ermutigung und viel Geduld. Was herzliche Zuwendung für lernschwache Schüler bedeutet, berichtet Sieglinde Schulz.

**K**inder sind die Schwächsten der Gesellschaft. Sie werden hilf- und wehrlos geboren und sind auf Nahrung, Kleidung, Schutz und die liebevolle Fürsorge ihrer Eltern angewiesen. Sonst nehmen sie Schaden oder sterben sogar. Sie sind stumme Opfer von Kriegen, Seuchen, Hungersnöten und Armut. Jahrhundertlang hatten Kinder keine Stimme. Und auch heute, wo wir in westlichen Gesellschaften Kinderrechte und Schutzkonzepte, Kitas und Schulen haben, leiden Kinder unter Familientragödien, bedingt durch Krankheit, Streit, Gewalt und Trennung. Kinderseelen sind zerbrechlich und beziehen die Konflikte der Erwachsenen auf sich. Sie werden irritiert oder verletzt und reagieren je nach Typ mit Rückzug, Angst, Blockade oder Rebellion.

## Es ist erstaunlich, wie gut sich Kinder entwickeln, wenn es mindestens einen Erwachsenen gab, der an sie geglaubt hat.

### GOTTES LIEBE ZU KINDERN SPORNT MICH AN

Im Buch Jona ist zu lesen, dass Gott es wegen der vielen unmündigen Kinder, die in Ninive lebten, nicht übers Herz brachte, die Stadt zu richten: „Mir sollte nicht diese große Stadt Ninive leidtun, in der mehr als 120.000 Menschen leben, die rechts und links nicht unterscheiden können ...?“ (Jona 4,10-11 | NeÜ). Die barmherzige Liebe und die verlässliche Treue Gottes insbesondere zu Kindern begeistern mich als Mutter und Pädagogin. Sie befeuern meinen Wunsch, so gerecht und verständnisvoll wie möglich mit Kindern umzugehen und zu fördern, was in ihnen steckt.

In meiner Arbeit mit Grundschulkindern, die sich mit dem Lernen schwertun, erlebe ich, dass Kinder Leistungen nicht erbringen können, weil Ängste, Sorgen und Unsicherheit sie blockieren oder sie durch verletzende Worte überzeugt sind, dumm zu sein. Einige gelten dann lieber

als faul oder holen sich Aufmerksamkeit über Stören und unangemessenes Verhalten. Immer wieder machen Eltern ihren Kindern zu viel Druck, weil sie ein unrealistisches Wunschbild vor Augen haben. Aus übermäßiger Förderung wird leicht Überforderung. Solche Kinder reagieren ähnlich wie vernachlässigte: Sie werden gleichgültig oder verweigern sich.

### ERBARMEN MEINT AUCH VIELE NEUE CHANCEN

Die einzigartigen Begabungen jedes Kindes verbergen sich manchmal unter einem Panzer von Abwehrmechanismen. Als Pädagogin muss ich genau hinschauen und mich auf das Kind einlassen, um seine Persönlichkeit und seine Themen zu erfassen und zu erkennen, wie ich sein Potenzial herauskitzeln kann. Wo in der Seele Unheil angerichtet worden ist, will ich mit Erbarmen und vielen neuen Chancen Mut machen. Oft arbeite ich mehrere Jahre mit einzelnen Kindern, denn Förderung und Veränderung sind ein Prozess, der Ausdauer und Geduld erfordert. Dabei erlebe ich eigentlich immer, dass Kinder Vertrauen zu sich und ihren Fähigkeiten fassen und sich durch Konsequenz und Ehrlichkeit zum Lernen motivieren lassen. Am Ende haben sie Freude daran, etwas durch eigene Anstrengung geschafft zu haben.

Kinder brauchen Ermutigung, Abwechslung, Bewegung an frischer Luft, Pausen, Belohnungen, Spaß und mehr als nur die Förderung ihrer geistigen Fähigkeiten. Wird ihren gesunden Bedürfnissen bei den Lernmethoden Rechnung getragen, steigt die Motivation und Erfolge stellen sich ein. Das stärkt Kinder und ich bin immer wieder erstaunt, wie gut sie sich entwickeln, wenn es mindestens einen Erwachsenen gab, der an sie geglaubt hat.



Sieglinde Schulz, verheiratet, drei erwachsene Kinder, arbeitet als (Lern-) Coach für Schüler und Studenten und begleitet Menschen in Krisen. Sie leitet „Endlich Leben“- und andere Gesprächsgruppen und engagiert sich im Seelsorge- und Segnungsteam der Apostel-Petrus-Gemeinde in Berlin-Reinickendorf.



## DIE PFLEGE DER ARMEN WAR IHR

## Gottesdienst

Das Christentum hat bahnbrechende karitative Innovationen hervorgebracht, zu denen es in anderen Kulturkreisen keine Parallele gibt. Eine ganz kleine Geschichte der Barmherzigkeit von Markus Spieker.

Die Jesus-Nachfolger pflegten von Anfang an eine Kultur der Mitmenschlichkeit. Während die Römer im Unglücksfall sich selbst und allenfalls ihren Angehörigen die Nächsten waren, liefen Christen bei Katastrophen zur Hochform auf. Als in der Mitte des dritten Jahrhunderts eine Pest ausbrach, waren es Christen, die sich um Kranke und Sterbende kümmerten und die Toten beerdigten. Viele Jahrzehnte, bevor die Christen als Religionsgemeinschaft akzeptiert wurden, hatten sie bereits ein engmaschiges Helfernetz aufgebaut.

**ANTIKE: REICHE VERSCHENKEN ALLES AN ARME**

Meilensteine der Nächstenliebe setzte ein Geschwister-Trio, das im 4. Jahrhundert in der heutigen Türkei lebte: Makrina, Basilius und Gregor verzichteten auf die Ehe und ein Leben im Luxus. Stattdessen setzten sie sich für Notleidende ein. Basilius von Cäsarea, der wie sein Bruder Gregor ein einflussreicher Theologe war, gründete erst ein Armenhaus, dann einen ganzen Stadtteil, in dem Kranke und Mittellose gepflegt wurden. Gregor redete begüterten Christen ins Gewissen, ihre Sklaven freizulassen. Die Älteste der drei Geschwister, Makrina, suchte die Mülldeponien in der Umgebung ab nach neugeborenen Mädchen, die von ihren Eltern ausgesetzt oder weggeworfen worden waren. Anschließend half sie dabei, die Mädchen großzuziehen, und ersparte ihnen so ein Leben als Prostituierte.

Ganz im europäischen Westen, in Frankreich, verzichtete der Offizierssohn Martinus auf eine militärische oder politische Karriere. In Erinnerung geblieben ist „Sankt Martin“ vor allem durch eine spontane Aktion, bei der er einem frie-

renden Bettler die Hälfte seines Mantels schenkte. Martinus folgte damit dem Jesus-Wort: „Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich gekleidet.“

Um das Jahr 400 sorgten einige steinreiche Römer für Aufsehen. Sie verschenkten ihr gesamtes Vermögen. Der irische Historiker Peter Brown ist überzeugt: „Es war der Zufluss von frischem Geld und neuem Talent in die Kirche ungefähr ab dem Jahr 370, nicht die Bekehrung von Konstantin im Jahr 312, der bei der Christianisierung von Europa den entscheidenden Wendepunkt markiert.“ Eine solche freiwillige Umkehrung von Vermögensverhältnissen, einen derart massiven Reichtumstransfer von den Reichen zu den Armen, hatte es vermutlich nie vorher gegeben. Die Christen waren die Ersten, die die Armenpflege als Gottesdienst begriffen und jedes Almosen als Himmelsinvestition.

**MITTELALTER: ZUM GUTEN GEHÖRT DAS GEBEN**

Zu Herzen nahm sich das im Mittelalter auch der Unternehmersohn Francesco. Erschüttert durch Kriegserfahrungen und angeregt durch Visionen fing der 25-Jährige im Jahr 1206 damit an, seinen Besitz zu verschenken. Bald darauf zog er mit Gleichgesinnten in die Welt hinaus, um das Evangelium zu verkünden und Barmherzigkeit

zu üben. Seinem neugegründeten Armenorden, den Franziskanern, gehörten bald 3000 Mitglieder an. Einige Jahre nach Francescos Tod trat der hochbegabte Giovanni di Fidanza, genannt „Bonaventura“, dem Orden bei. Er wurde zu einem der einflussreichsten mittelalterlichen Theologen. Er lehrte, dass zum Guten naturgemäß das Geben gehöre. Gott hatte sich in Jesus und dessen Tod am Kreuz an die Welt verschenkt. Christen kam die Aufgabe zu, diese Liebe

„Der Kern der christlichen Religion ist erstens der Glaube an einen in die Welt gekommenen erbarmenden Gott, der uns allein Beispiel und Vorbild der Heiligung geworden ist, zweitens die praktische Nachfolge dieses Vorbildes.“

Johannes Daniel Falk (1768-1826)



Elisabeth von Thüringen pflegt einen Kranken, Ausschnitt eines Gemäldes um 1500 aus der Schatzkammer des Deutschen Ordens in Wien.

nicht wie ein Gefäß zu konservieren, sondern sie wie ein Kanal weiterzuleiten.

Ebenfalls von Francesco inspiriert war eine deutsch-ungarische Prinzessin, Elisabeth von Thüringen. Mit Unterstützung ihres Mannes kümmerte sie sich um Kranke und Arme, spendete großzügig, lebte selbst streng asketisch. Als eine Hungersnot ausbrach, öffnete sie die gräflichen Kornkammern für die Öffentlichkeit. Sie selbst spann Wolle und webte daraus Tücher, die sie unter den Armen verteilte.

**NEUZEIT: EINSATZ FÜR WAISENKINDER UND KRANKE**

Auch in der Neuzeit gingen die wichtigsten karitativen Impulse von überzeugten Christen aus. „Weltveränderung durch Menschenveränderung“ war das Motto des Pietisten August Hermann Francke, der 1698 ein Waisenhaus gründete, dann einen ganzen Stadtteil für notleidende Kinder aus dem Boden stampfte. Ebenso heroisch war das, was zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Weimar der Dichter Johannes Daniel Falk unternahm. Vier seiner sieben Kinder waren kurz hintereinander gestorben. Der Krieg gegen Napoleon war zu Ende, Zigtausende waren verkrüppelt. Waisenkinder stromerten durchs Land. Auf den Krieg folgte eine Naturkatastrophe, das „Jahr ohne Sommer“ 1816. Temperaturstürze führten zu Missernten und Hungersnöten. Statt Gott anzuklagen, machte Falk es sich zur Lebensaufgabe, das Licht der Liebe Gottes in die Welt hineinzutragen. Erst nahm er verwahrloste Kinder in seine Wohnung auf, dann gründete er ein eigenes Waisenhaus. Das Lied „Oh du fröhliche“ dichtete er anlässlich des Weihnachtsfestes 1815, um die Kinder aufzumuntern. Sein Beispiel regte den Hamburger Pfarrer Johann Hinrich Wichern dazu an, das „Rauhe Haus“ für verwahrloste Jugendliche zu gründen und damit die kirchliche „Innere Mission“ ins Leben zu rufen.

Anfang des 19. Jahrhunderts trat die englische Quäkerin Elizabeth Fry dafür ein, dass die Haftbedingungen weiblicher Sträflinge verbessert wurden. Sie inspirierte den jungen deutschen Pfarrer Theodor Fliedner, auch in Deutschland für bessere Haftbedingungen einzutreten. Fliedner setzte sich auch für die gesellschaftliche Wiedereingliederung entlassener Häftlinge ein und bildete unverheiratete Frauen zu Krankenpflegerinnen und Erzieherinnen aus –

die „Diakonissen“. In der Mitte des 19. Jahrhunderts absolvierte eine dreißigjährige Engländerin, Florence Nightingale, ein Praktikum bei Fliedner. Sie hatte zuvor eine Art Erweckungserlebnis gehabt und arbeitete später unermüdet an einer Reform des Krankenpflegewesens.

Für psychisch Schwerkranke und Epileptiker engagierte sich der deutsche Pfarrer Friedrich von Bodelschwingh. Ihn leitete die Überzeugung: „Es geht kein Mensch über die Erde, den Gott nicht liebt.“ Wie Johannes Falk hatte auch er kurz nacheinander vier Kinder verloren. Drei Jahre später, 1872, übernahm er eine „Heil- und Pflegeanstalt“ bei Bielefeld. 1874 gab er der Anstalt den Namen „Bethel“, „Haus Gottes“.

Von christlicher Leidenschaft angetrieben war der Schweizer Bankkaufmann Henri Dunant. Angespornt durch einen Erweckungsprediger gründete er zunächst eine CVJM-Gruppe, später das „Rote Kreuz“. Auf seine Initiative hin einigten sich 1864 die Vertreter von zwölf Ländern auf die „Genfer Konventionen“. Diese Richtlinien, die bei Kriegen den Schutz von Zivilisten und verwundeten Soldaten garantierten, wurden zur Basis des humanitären Völkerrechts. Christen halfen nicht nur, sie leisteten auch Hilfe zur Selbsthilfe. Die einflussreichste Selbsthilfeorganisation aller Zeiten, die der „Anonymen Alkoholiker“, geht auf die Initiative von Christen zurück.

Auszug aus: Jesus. Eine Weltgeschichte. 2. Aufl. Basel, Fontis-Verlag 2020, S. 653-662. Abdruck mit freundl. Genehmigung des Verlages.



Dr. Markus Spieker, Jahrgang 1970, ist verheiratet und lebt in Markkleeberg bei Leipzig. Der Pfarrerssohn ist Historiker, Journalist und Autor und arbeitet seit 2019 als Chefkorrespondent des Mitteldeutschen Rundfunks in Leipzig. Zuvor war er Leiter des ARD-Studios Südasiens in Neu-Delhi (Indien) und Fernsehkorrespondent im ARD-Hauptstadtstudio in Berlin. Er ist so begeistert von Jesus, dass er ein 1000-Seiten-Buch über ihn geschrieben hat.



# DIE LETZTE STRECKE GEMEINSAM GEHEN

Das Bundesverfassungsgericht hat Sterbewilligen die Möglichkeit eröffnet, ihrem Wunsch durch „assistierten Suizid“ nachzukommen. In der Hospiz- und Palliativarbeit blickt man mit Sorge darauf und erklärt, was Barmherzigkeit am Lebensende bedeutet.

Von Friederike Busse



**W**ir Menschen leben in und von Beziehungen. Wir leben nicht im luftleeren Raum. Sondern wir sind soziale Wesen. Wir werden durch andere Menschen geprägt und herausgefordert. Wir sind angewiesen auf die Unterstützung anderer: auf ihr Da-Sein neben uns, mit uns und für uns. Und wir sind zu Empathie, Solidarität und Mitmenschlichkeit fähig.

Die Hospizbewegung hat es sich seit den 1980er-Jahren zur Aufgabe gemacht, für Menschen in ihrer letzten Lebensphase da zu sein und sie ganzheitlich zu begleiten. Das bedeutet, dass es neben der medizinischen und pflegerischen Unterstützung auch einer psychotherapeutischen, seelsorglichen und mitmenschlichen Begleitung bedarf, um die körperlichen und seelischen Schmerzen schwerkranker Menschen wahrzunehmen und alles Menschenmögliche für ihre Linderung zu tun. Die Palliativ-Versorgung bietet vielfältige Möglichkeiten, Schmerzen und andere Symptome im Zusammenhang mit dem nahenden Tod zu lindern. So ist es möglich, Wohlbefinden und Lebensqualität auch unter den Bedingungen einer schweren Krankheit erhalten zu können und den Sterbeprozess an seinem natürlichen Verlauf zu orientieren.

In Hospizen und guten Pflegeeinrichtungen kommt es immer wieder vor, dass Kranke mit einer schlechten Prognose aufgenommen werden und dann dort aufleben und viel länger leben, als zu erwarten war. Ich halte es gerade in der gegenwärtigen Diskussion um den assistierten Suizid für eine politische und gesellschaftliche Aufgabe von

besonderer Dringlichkeit, die bestehenden palliativen Behandlungsangebote bekannt zu machen, auszubauen und finanziell besser auszustatten.

## WOFÜR ES SICH ZU LEBEN LOHNT

Doch auch bei einer guten palliativen Versorgung wird manchmal der Wunsch geäußert, sterben zu wollen. Das habe ich selbst in meiner 12-jährigen Tätigkeit als Krankenhausseelsorgerin auf einer Palliativstation erlebt. „Ich wäre froh, wenn es endlich vorbei wäre!“ – „Ich will nicht mehr.“ – „Ich möchte sterben!“ Hinter dem geäußerten Sterbewunsch stehen verschiedene Motive: Häufig ist es die Angst vor Schmerzen, die Angst vor Einsamkeit, die Angst ausgeliefert zu sein, die Angst vor dem, was uns erwartet, wenn dieses Leben zu Ende ist. Therapiemüdigkeit und Erschöpfung können die Ursache für Suizidwünsche sein. Auch der seelische Schmerz darüber, dass das eigene Leben sich dem Ende neigt, kann eine Todessehnsucht hervorrufen. Suizidalität ist also oft als der Hilferuf eines Menschen zu hören, der hoffnungslos und verzweifelt ist und sein Leben als ausweglos und sinnlos erlebt. Diese innere Not, Ängste, Sorgen und Befürchtungen, aber auch Sehnsüchte und schlummernde Hoffnungen können in einer verlässlichen, vertrauensvollen Begleitung zur Sprache kommen. So können sich Wege auftun, die aus der Krise führen.

Dann gilt es, gemeinsam zu schauen, wie das Leid gelindert werden kann, und nach den „Perlen des Lebens“ zu suchen. Also gemeinsam herauszufinden, was in dieser

schwierigen Situation das Leben noch kostbar und lebenswert macht. Sogar oder gerade angesichts des Todes gibt es meistens noch etwas zu entdecken, wofür es sich zu leben lohnt, was beglückt und aufleben und das Lebensende zu einer erfüllten Zeit werden lässt. Einer Zeit auch, in der noch manches geklärt und ausgesprochen werden kann, was vorher nicht möglich war. Dazu kann auch die Not gehören, sich selbst als Last für die Angehörigen oder die Gesellschaft zu empfinden und deshalb aus Rücksicht auf die finanzielle oder pflegerische Situation dem Leben ein Ende setzen zu wollen.

**Seine Einzigartigkeit, Einmaligkeit, Unwiederholbarkeit und Individualität verleiht jedem Menschen besondere Würde. Sie gilt es zu achten und zu schützen.**

Ich habe die Sorge, dass aufgrund des steigenden Kostendrucks im Gesundheitssystem Suizidhilfe zum normalen Weg des Lebensendes werden könnte. Der latente oder ausgesprochene Druck und die Scheu der Betroffenen, sich mit ihrem Leid anderen zuzumuten, könnte den Entschluss zum Suizid befördern. Das gilt es unbedingt zu verhindern.

Folgende Fragen gehören deshalb bei der Diskussion um den assistierten Suizid in den Fokus der Aufmerksamkeit: Welche Belastung ist mit der Beschaffung des tödlichen Medikaments für die helfende, assistierende Person verbunden? Welchen Gewissensbissen, inneren und äußeren Vorwürfen, Zweifeln und Bedenken mag sie sich in der Folgezeit ausgesetzt sehen? Wie geht es Angehörigen und Pflegekräften, die von einem assistierten Suizid betroffen sind? Das Miterleben dieses Sterbens wird tiefe Spuren hinterlassen. Schon jetzt wissen wir, wie schwer Schuldgefühle wiegen und dass Selbstvorwürfe Menschen nach dem Suizid eines Angehörigen über lange Zeit begleiten.

Nicht zuletzt: Welche Auswirkungen hat das Karlsruher Urteil auf unser gesellschaftliches Klima, auf die Werte, die unser Miteinander prägen? Welche Folgen hätte es für unser soziales Gefüge, wenn zunehmend als üblich empfunden würde, seinem Leben durch einen Suizid ein Ende zu setzen? Wie würde sich das auf die Wertschätzung des Lebens auswirken?

## IN DER VERWUNDBARKEIT MIT CHRISTUS VERBUNDEN

Das Leben ist ein kostbares Geschenk, das wir uns nicht selbst verdanken und nicht aus uns selbst hervorbringen können. Die Einzigartigkeit, Einmaligkeit, Unwiederholbarkeit und Individualität einer jeden Persönlichkeit verleiht jedem Menschen eine besondere Würde. Sie gilt es zu achten und zu schützen. Zerbrechlichkeit und Verwundbarkeit des Lebens gehören untrennbar zu unserer Menschlichkeit. Gerade darin sind wir mit dem leidenden Christus verbunden. Diese Perspektive hilft uns, die zu unserer Menschlichkeit gehörende Fragilität weder auszuklammern noch zu verdrängen.

Barmherzigkeit am Lebensende bedeutet daher einfühlsam zu begleiten, Schmerzen zu lindern und so dem Sterbenden zu helfen, auch die letzte Wegstrecke als einen Prozess wahrzunehmen, der zum Leben gehört. Jeder Suizid, der aus welchen Gründen auch immer geschieht, lässt uns mit der Frage zurück, ob wir als Einzelne und als Gesellschaft alles getan haben, um mit Worten und Taten für das Leben zu werben.

Mit diesem gekürzten Beitrag kam Friederike Busse im Rahmen der Veranstaltung „Assistierter Suizid – Wer darf und macht was?“ am 25. März 2021 zu Wort. Veranstalter waren das Zentrum für Gesundheitsethik, das Zentrum für Seelsorge und Beratung der Landeskirche Hannovers und die Ev. Akademie Loccum.



*Friederike Busse ist als Pastorin Beauftragte der Hannoverschen Landeskirche für Hospiz- und Palliativarbeit. Außerdem arbeitet sie daneben als Paar- und Lebensberaterin, als Supervisorin und Geistliche Begleiterin. In ihrer Freizeit liebt sie lange Spaziergänge am Meer oder im Wald.*

## DAS URTEIL ZUM „ASSISTIERTEN SUIZID“

2015 hatte der Deutsche Bundestag die geschäftsmäßige Beihilfe zum Suizid per Gesetz verboten. Im Februar 2020 erklärte das Bundesverfassungsgericht dieses Gesetz für verfassungswidrig: Jeder habe „in jeder Phase menschlicher Existenz“ ein Recht auf selbstbestimmtes Sterben, einschließlich Sterbehilfe. Der Anregung des Gerichts, neue Regeln zum „assistierten Suizid“ festzulegen, ist der Gesetzgeber bisher nicht gefolgt, es wird noch debattiert. Aus dem Recht auf selbstbestimmtes Sterben können Sterbewillige keinen Anspruch auf Sterbehilfe ableiten.



# Besuchen UND BEZIEHUNG BAUEN

Wie Barmherzigkeit im Rotlichtmilieu in Hannover  
aussehen kann – oder überall auf der Welt

Von Christine Tursi

**A**ls Offizierin der Heilsarmee bin ich eine Pastorin der besonderen Art: Ich wähle meine Gemeinde nicht und meine Gemeinde wählt mich nicht. Ich werde vom Leitungsteam der Heilsarmee zu einer Gemeinde und in eine Nachbarschaft berufen. Dies geschieht in der Zuversicht, dass Gott mich dort haben und gebrauchen möchte. Da die Heilsarmee Hannover sich am Rand des Rotlichtmilieus der Stadt befindet und ich dort lebe und arbeite, könnte man fast sagen, dass Prostituierte meine Nachbarinnen sind. Nur: Ich sehe sie gar nicht so.

## 1. EINANDER AUF AUGENHÖHE BEGEGNEN

Was ich sehe ist, dass wir alle mit einem Akzent deutsch sprechen, dass wir manchmal genau die gleiche Nagellackfarbe tragen, dass wir uns vor denselben dunklen Ecken oder schlecht beleuchteten Straßen fürchten, dass wir gerne zusammen essen und unendlich lange miteinander plaudern könnten. Ich sehe Frauen, manche ein wenig jünger, andere ein wenig älter als ich. Was uns unterscheidet sind die Chancen, die uns gegeben oder nicht gegeben wurden, seitdem wir Mädchen waren: Mir stand die Welt offen; sie hingegen wurden zu diesem Leben in dieser Nachbarschaft gezwungen. Das ist meiner Meinung nach der erste Eckpunkt der Barmherzigkeit im Rotlichtmilieu: zu erkennen, dass Prostituierte nicht zuerst Prostituierte, sondern Frauen sind, die unsere Anerkennung, unseren Respekt, unsere Liebe und Barmherzigkeit brauchen, so wie alle unsere Mitmenschen. Barmherzig zu leben bedeutet also, einander auf Augenhöhe zu begegnen und einander zu lieben.

## 2. ALS ZUERST GELIEBTE LIEBEN

Dies führt zum zweiten Eckpunkt der Barmherzigkeit: zu erkennen, dass wir das nur können, wenn wir selbst Gottes Liebe und Barmherzigkeit annehmen. „Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat“ (1 Joh 4,19), und wir können Barmherzigkeit zeigen, weil er uns zuerst Barmherzigkeit gezeigt hat (Lk 6,36). Da wir nun lieben und barmherzig sein können, sind wir auch berufen, es mit Gottes Hilfe auszuleben

– ob unter den Menschen, die im Rotlichtmilieu leben, oder an all den anderen Orten, an denen wir leben, arbeiten und unsere Zeit verbringen.

Wie sieht das konkret in meiner Nachbarschaft aus? Barmherzigkeit nimmt die Form von Besuchen an. In diesen Begegnungen lernen wir uns kennen, achten und verstehen. Wir teilen unsere Sorgen und Wünsche. Wir zeigen Verständnis füreinander und Respekt. Dabei befolgen mein Team und ich die einfachen Grundsätze, die Jesus seinen Jüngern in Lukas 10 gibt:

1. Segnet die Häuser, die ihr betretet (V. 5).
2. Habt (Tisch-)Gemeinschaft mit den Menschen, denen ihr begegnet (V. 8).
3. Begegnet ihren Nöten (V. 9) und
4. teilt die frohe Botschaft mit ihnen (V. 9).

Jede Woche klopfen wir an die Türen von Frauen oder Familien, mit denen wir nun eine Beziehung, oft auch eine Freundschaft haben. Das konnte nur entstehen, weil wir vorurteilsfrei und ohne zu richten in die Wohnungen eingetreten und deren Bewohnern begegnet sind. Unser Ziel war von Anfang an, sie zu segnen, sie mit Würde zu behandeln, ihnen Barmherzigkeit zu zeigen. Das Misstrauen ihrerseits verschwand sehr schnell, als sie merkten, dass wir nicht da waren, um sie zu kontrollieren, um ihnen ein schlechtes Gewissen zu machen oder sie zu überreden, etwas zu tun, wozu sie nicht bereit waren. Wir kamen in Freundschaft, wir kamen mit dem Ziel, Segen über ihnen auszusprechen.

Vor der Pandemie war ein wichtiger Aspekt des Besuchs, an einem Tisch zu sitzen und zusammen Kaffee zu trinken. Wie oft wurde ich danach gebeten, zum Abendessen zu bleiben, wie oft wurde eine Köstlichkeit mit mir geteilt. Ihre Gastfreundschaft anzunehmen, Zeit mit ihnen zu verbringen, Gemeinschaft mit ihnen zu haben, ihre Geschichten zu hören und meine mit ihnen zu teilen, führte dazu, dass wir sehr schnell von Fremden zu Freunden wurden und vom Plaudern zu ernsteren, ehrlicheren Gesprächen wechselten.



Eine Zeit lang verbrachte ich täglich mehrere Stunden in diesen Wohnblöcken, wo ich langsam mehr und mehr Leute kennenlernte und in mehr und mehr Wohnungen hineingebeten wurde. Mit der Zeit wurden manche Vorurteile, die ich über das Leben im Rotlichtmilieu hatte, bestätigt, andere widerlegt. Manches hatte ich gehäht, anderes war für mich überraschend: Dass ganze Familien in kleinen Wohnungen im Rotlichtmilieu leben, hätte ich nie gedacht. Dass der Ausstieg aus der Prostitution hart ist, hatte ich gehäht; die Ängste, Hürden, Zweifel und Vorurteile den Frauen gegenüber so nah mitzuerleben, machte die Ahnung zum traurigen Wissen. Dass (fast) keine Frau diese „Arbeit“ freiwillig macht, wusste ich und es wurde mir immer wieder von den Frauen bestätigt, denn wenn man keine anderen Optionen hat, kann man kaum von Freiwilligkeit sprechen.

Durch Gemeinschaft und Gespräche, durch die Beziehungen, die zu Freundschaften wurden, verstand ich, welcher Nöte ich mich annehmen musste, was Priorität hatte, bei welchen Nöten sie nur ermutigende Worte brauchten und bei welchen ich mitanpacken sollte und durfte. Ich hatte und habe weder die Antwort auf all ihre Fragen noch die Lösung für all ihre Probleme, aber den Frauen und Familien ist klar geworden, dass sie bei mir immer ein offenes Ohr finden, ein ermutigendes Wort und Unterstützung. Sie wissen, dass ich mein Wort halten werde und dass ich ihre Geheimnisse, Träume und Sehnsüchte bewahre und sie mir vertrauen können.

Obwohl ich beim ersten Besuch nicht mit meiner Bibel auftauchte und nicht mit dem Ziel kam, mit ihnen zu beten oder zu predigen, kam von ihnen sehr schnell die Frage: „Wenn du eine Pastorin bist, kannst du nicht auch unsere Pastorin sein?“ Ihr Wunsch war, gemeinsam zu beten, die Bibel zu lesen, Gottesdienst zu feiern, nicht nur miteinander Gemeinschaft zu haben, sondern auch mit Gott. Zu den Gottesdiensten kamen bald auch weitere Nachbarinnen, manche Männer und Familienmitglieder. In diesen Gottesdiensten erlebten wir Wunder, Heilung und Veränderung: Männer, die nichts von Gott wissen wollten, fin-

gen an die Gottesdienste zu besuchen, OPs wurden wieder abgesagt, weil Zysten und Tumore verschwanden, Arbeitsplätze wurden gefunden, Gebete wurden erhört und Herzen verändert.

## 3. IN BEZIEHUNGEN LEBEN: ZU GOTT UND ZUM ANDEREN

Ich finde es immer wieder unfassbar, wozu einfache Besuche geführt haben, wie weit ein wenig Barmherzigkeit uns gebracht hat. Das ist der dritte Eckpunkt der Barmherzigkeit für mich: Sie kann nicht ohne Beziehungen stattfinden. Wir brauchen eine Beziehung zu Gott, um seine Barmherzigkeit zu erfahren, und wir brauchen Beziehungen untereinander, um Barmherzigkeit zu leben. Wichtig ist auch, dass die Beziehung bedingungslos ist und nicht von Umständen abhängig, beispielsweise wie diese Frauen ihr Geld verdienen oder mit wem sie sonst ihre Zeit verbringen.

Ich bin überzeugt, dass diese Eckpunkte der Barmherzigkeit nicht nur im Rotlichtmilieu viel Frucht bringen können, sondern überall, wo Menschen einander begegnen. Und so träume ich von bunt gedeckten Tischen mit Speisen aus aller Welt, mit Gesprächen in allen Sprachen, wo alle willkommen sind und wo Barmherzigkeit herrscht. – Wenn das nicht nach Himmel auf Erden klingt?!

Bibelstellen nach: Elberfelder (2006)



*Christine Tursi, Jahrgang 1987, ist Pastorin und Leiterin der Heilsarmee Hannover. Bereits seit 1896 besteht das Korps in der niedersächsischen Landeshauptstadt. Christine Tursi ist in Italien geboren, hat in der Schweiz studiert und ihre theologische Ausbildung bei der Heilsarmee in London absolviert. Seit drei Jahren lebt sie in Hannover. Ihr*

*Herz brennt für Menschen, für Pionierarbeit und dafür, Gottes Reich auf Erden zu sehen.*



# DAS KÖNNTE EINE ANFRAGE VON GOTT SEIN ...

Bärbel Schwiderski und ihr Mann öffnen seit mehr als zwanzig Jahren Wohnung und Familie für Untermieter. Wie unspektakulär Gott manchmal anklopft, erzählt sie im Gespräch mit Eva Heuser.

**Bärbel, wie kamt ihr auf die Idee, andere bei euch wohnen zu lassen?**

Als wir 1995 in die EnChristo-Gemeinde in Mainz kamen, gab es dort zwei Ehepaare aus der Leitung, bei denen jemand in der Familie mitwohnte. Das waren Jüngerschaftsbeziehungen. Ich war 26, schwanger mit unserem ersten Kind und dachte: „Oh krass – das könnte eine Anfrage von Gott sein, dass wir das auch machen.“ Wir hatten allerdings vorher eine schlechte Erfahrung gemacht mit jemandem, der arbeitslos und depressiv war. Er hatte zwei Wochen bei uns gewohnt und den ganzen Tag nur auf der Couch gesessen und nichts gemacht. Das hätte ich auf keinen Fall nochmal ertragen. Aber man kennt ja Gott (lacht) und merkt, wann er anklopft. Gott hat ganz langsam den Boden vorbereitet.

**Wann wurde es dann konkret mit Gottes Anfrage?**

Das war 1999. Unser drittes Kind war unterwegs. Ein junger Mann aus der Gemeinde wollte sich damals nicht mehr die Wohnung mit seiner Freundin teilen. Mein Mann Alfons hatte sofort den Eindruck, ihm ein Zimmer bei uns anzubieten, und mit ihm konnte ich mir das gut vorstellen. Er wohnte ein Dreivierteljahr bei uns und das war eine sehr gute Erfahrung.

**Inwiefern?**

Es war total easy. Wir nannten ihn spaßeshalber das „Phantom“ (lacht), weil er praktisch nur zum Schlafen da war. Er war ganz viel unterwegs, in der Schule, mit Freunden und

der Freundin, bei den „Jesus Freaks“ ... Dann lebte eine Frau vier Jahre bei uns, das war auch unheimlich toll. Sie hielt mir viel den Rücken frei, kochte zweimal pro Woche, putzte das Bad und babysittete an einem Abend in der Woche für uns. Dafür zahlte sie weniger Miete. Ähnlich aufgeteilt war es danach mit einem Studenten aus Stuttgart. Er wollte sechs Wochen bleiben, um sich eine Wohnung zu suchen. Daraus wurden zweieinhalb Jahre.

**Warte mal ... ihr habt eine eher kleine Mietwohnung. Ein Wohn- und ein Schlafzimmer, drei Kinderzimmer, ein Bad.**

Ja. Unsere beiden Söhne teilten sich in dieser Zeit ein Zimmer, unsere Tochter hatte eines für sich. Als der Student ausgezogen war, wurde es aber auch Zeit für die Jungs. Sie mussten mal auseinander, sie waren zehn und acht Jahre alt, unsere Tochter sieben. Aber dann kam ein Pflegekind, ein siebenjähriger Junge, für zwei Jahre zu uns ...

**Wie kam es denn dazu?**

In dieser Zeit feierten wir mit der Gemeinde „alternative“ Gottesdienste in der Stadt, in einem Klub, einer Kneipe ... dabei hatten wir eine Frau kennengelernt. Ein halbes Jahr später erzählte uns ein Freund, dass ihr kleiner Sohn im Kinderheim wäre und eine Pflegefamilie gesucht würde. Er fragte: „Könnt ihr ihn nicht nehmen?“ Wir hatten gar nicht darüber nachgedacht, Pflegefamilie zu werden. Das war eben auch wieder so eine Anfrage ... Wir fragten dann die Kinder, ob wir das machen sollen.

**Ihr hattet ja auch kein Zimmer mehr für den Kleinen frei ...**

Das war das Problem. Aber dann sagte unser Zehnjähriger sofort: „Er kann ja zu mir ins Zimmer kommen.“ Und so wurden wir Pflegefamilie.

**Das waren offenbar gute Erfahrungen. Gab es auch andere?**

Wir hatten einmal eine 17-Jährige auf Bitte ihrer Eltern hin aufgenommen, weil sie nicht mit ihr zurechtkamen. Nach sechs Wochen aber sagte ich, dass es nicht funktioniert, weil sie Grenzen und konkrete Absprachen überhaupt nicht einhielt – Dinge von anderen mit in ihr Zimmer nahm oder sich aus dem Kühlschrank an Sachen bediente, die ihr nicht gehörten, unsere Telefonrechnung stark in die Höhe trieb ...

**Und dann gab es noch eine Geschichte mit einem obdachlosen Mann ...**

Ja, der Kontakt war über eine christliche Teestube entstanden, aber das ging nicht gut. Er renovierte praktisch nur das Zimmer und fing dann schnell eine Affäre mit einer Nachbarin an. Dann kam heraus, dass er polizeilich gesucht wurde wegen irgendwelcher Betrügereien. Das war eine abenteuerliche Geschichte. Die Polizei kam und führte ihn ab.

**Du sagst, Gott hat euch immer wieder „angefragt“, so zu leben. Was motiviert euch – wollt ihr Menschen helfen?**

Ich weiß nicht ... *Gott* will immer Menschen helfen! Dafür braucht er Menschen, die sich bereitstellen. Mir war klar, das kann durchaus auch ich sein (lacht). Durch die Vorbilder in der Gemeinde war es von Beginn an auch nicht im Bereich des Undenkbaren.

**Hattest du Angst?**

Ja, hatte ich. Vor allem davor, zeitlich vereinnahmt zu werden. Das war für mich eine Riesenhürde. Mein Grundsatz ist: Wer bei uns wohnen will, muss ein eigenes Leben haben. Dann muss ich nur organisieren, wie unsere Leben zusammenpassen. Wenn jemand aber mein Leben mitleben will und vereinnahmend wird – das will ich nicht.

**Ihr hattet auch ein paar Jahre „nur“ mit der Familie.**

In den Teenager-Jahren unserer Kinder wohnten wir allein hier, aber auch in dieser Phase war die Bude jedes Wochenende voll, weil sie immer Freunde hier hatten. Ich fand das superschön. Ich mochte das Leben mit Jugendlichen – und ich kann mich gut abgrenzen. Ich brauche als Rückzugsort nur mein Schlafzimmer und Ohropax.

„Wenn wir nur begreifen könnten, daß die göttliche Barmherzigkeit keine vorübergehende Laune, sondern eine Eigenschaft des unvergänglichen Gottes ist, so würden wir nicht mehr länger befürchten, sie könnte eines Tages zu Ende sein.“

A. W. Tozer, *Das Wesen Gottes*

**Eure Kinder sind mittlerweile erwachsen und ausgezogen. Jetzt leben zwei Frauen aus Kolumbien bei euch.**

Als unsere Kinder auszogen, wollte ich nicht einrostet und in eine Phase kommen, in der ich anfangen, die Ruhe so sehr zu genießen, dass ich da nicht mehr rauskomme! (lacht) Zuerst habe ich das Wohnung-Teilen als Anfra-

ge von Gott empfunden. Jetzt weiß ich aber auch, dass das Zusammenleben so viele Ressourcen freisetzt. Unsere Mitbewohnerinnen kochen zweimal in der Woche, ich muss das Bad nicht putzen, dadurch gewinne ich Zeit. Während „Corona“ sind so viele vereinsamt – aber bei uns war immer was los!

**Mir gefällt deine pragmatische Art von Hilfe. Ihr habt „fürs Alter“ eine Wohnung in einem riesigen Hochhauskomplex in Mainz gekauft, wo 6000 Menschen aus 80 Nationen leben, und sie an eine alleinstehende Sinti-Frau mit sechs Kindern vermietet, die sonst kaum etwas gefunden hätte. Ihr lebt so, dass es für viele Christen zum Vorbild taugt. Du hängst das alles aber gar nicht hoch auf, achtest auf deine Grenzen, sagst klar, was du willst. Ihr helft – ohne Weltretter-Anspruch und Helfer-syndrom.**

Ehrlich gesagt fühle ich mich unter der Überschrift „Barmherzigkeit“ gar nicht so richtig aufgehoben ... (lacht) Gelebte Gemeinschaft, wie unter den ersten Christen in der Apostelgeschichte, hat mich schon als 19-Jährige extrem angesprochen. Gleichzeitig war mir „alles teilen“ zu heftig, das hätte ich mich nicht getraut. Helfen zu wollen stößt auch an Grenzen, das muss man respektieren. Man kann anderen ihre Entscheidungen ja nicht abnehmen. Da hilft mir Alfons sehr, indem er auch mal sagt: „Halt dich da raus, das ist ihr Leben.“ Außerdem kommt der Anstoß zum Helfen ja von Gott. Ihn zu anbeten heißt für uns, seine Liebe sichtbar zu machen in der Welt und dazu beizutragen, dass Leute sich angenommen fühlen.



*Bärbel Schwiderski, Jahrgang 1968, ist verheiratet mit Alfons und lebt in Mainz. Sie hat Musik und Mathematik studiert und unterrichtet zu Hause Klavier, Cello und Gitarre. Bis 2019 hat sie mit Mitstreitern ihrer Gemeinde jährlich ein Musical mit bis zu 80 Kindern und Jugendlichen auf die Bühne gebracht.*



# Barmherzig sein MIT BODEN, PFLANZE UND TIER

Kornelius Burgdörfer-Bensel ist Landwirt aus Leidenschaft. Im Einklang mit Gottes Schöpfung zu wirtschaften, treibt ihn seit mehr als 35 Jahren an.



Erntezeit: Kornelius Burgdörfer-Bensel prüft eine Getreideähre – und ist hier mit seinem Sohn Lukas Bensel beim Dreschen.

**G**ott hat diese Welt wunderbar gemacht mit allem, was wir brauchen. Wenn im 1. Buch Mose davon die Rede ist, dass wir uns die Erde „untertan“ machen sollen, lese ich es als Gottes Auftrag zur Gestaltung der Erde und nicht als Einladung, uns als Herren aufzuspielen und unsere Lebensgrundlage zu zerstören. Wir sind nur die Gärtner im Garten Gottes, Gott ist der Schöpfer, er ist größer als wir! Das muss ich zunächst anerkennen und dann fragen: Wie hat Gott seine Schöpfung gemeint und wie können wir gut darin leben? Wenn wir aus diesem Verständnis heraus handeln und wirtschaften, gesunden wir und unsere Welt. Unser Leben wird nicht dadurch besser, dass wir es selbst in die Hand nehmen, sondern indem wir es im Vertrauen auf den gestalten, der größer ist als wir selbst.

## OHNE VORAUSSETZUNGEN LOSMARSCHIERT

Für uns ist das keine graue Theorie, sondern in Jahrzehnten Arbeit in der Landwirtschaft greifbar geworden. 1987 fingen meine Frau Annette und ich auf einer Althofstelle in Albessen (bei Kusel) mit einem Hektar gepachtetem Land an. Wir gründeten neu – mit absolut nichts, ganz von vorne. Wir brachten nur unsere Ausbildung und ein kleines geerbtes Startkapital als Voraussetzungen dafür mit und jeder erklärte uns für verrückt. Ich bin im vollen Vertrauen, dass Gott mir diese Aufgabe geschenkt hat, losmarschiert. Heute kann ich sagen, dass wir mit unserem Bioland-Hof und dem aus ganz pragmatischen Überlegungen heraus gewachsenen Großhandel für ökologisch erzeugte Lebensmittel eine wesentliche Rolle in unserer Region, auch als Vermarktungsplattform für andere Betriebe, übernommen haben.

Mit unserem „Hof am Weiher“ bewirtschaften wir mittlerweile 132 Hektar Land, etwa die Hälfte davon als Grünland. Wir halten Rinder, Schweine und Legehennen und sind mit dem Anbau von Gemüse, Kartoffeln und Getreide ein klassischer Gemischtbetrieb. Wir sind nicht spezia-



So fing alles an: Kornelius Burgdörfer-Bensel 1988 mit seiner Frau Annette Bensel und dem kleinen Lukas auf dem neu gegründeten Hof.

lisiert, das drückt die Effizienz natürlich enorm und stellt wirtschaftlich gesehen ein Problem dar: Viele verschiedene Kulturen zu haben macht enorm viel Arbeit, dennoch halten wir an dieser Vielfalt fest, auf die wir von Anfang an gesetzt haben. Wir versuchen, einen gesunden Kompromiss zu finden zwischen effizientem Arbeiten – möglichst große Flächen für einzelne Kulturen (auch Vielfalt ist in der Größe besser zu organisieren) und Einsatz von Technik – und einer Bewirtschaftung, die Gottes Schöpfung entspricht und unsere Lebensgrundlagen erhält, statt sie zu zerstören.

## ARTENVIELFALT BEWAHREN UND EMPATHISCH SEIN

Wir sind keine Einsiedler und keine Öko-Romantiker. Wir arbeiten aus der ganz tiefen Überzeugung, dass die Artenvielfalt Grundlage des Lebens ist. Die Vielfalt trägt dazu bei, Tiere, Pflanzen und Böden gesund zu erhalten, ohne dass wir chemisch-industrielle Hilfsmittel brauchen, um Probleme zu beheben, die wir selbst erst geschaffen haben. Wir erleben das seit Langem: Völlig heruntergewirtschaftete, kranke und tote Böden, sogenannte „Grenzertragsstandorte“, werden wieder zum Leben erweckt. Wir ernten seit 35 Jahren jedes Jahr mehr auf diesen Böden, nur mithilfe einer vielfältigen Fruchtfolge, also dem genau abgestimmten Nacheinander der Nutzpflanzen, durch die Art der Bodenbearbeitung und das Weglassen von Giften. Was gibt es Überzeugenderes als dieses Erleben!

Die Empathie für die Schöpfung schließt das Tier automatisch mit ein. Alles andere ist undenkbar – dabei tue ich mich mit manchen extremen Einstellungen von Tier- oder Naturschützern auch schwer. Für mich ist es selbstverständlich, Tiere so zu halten, dass wir ihre natürlichen Bedürfnisse respektieren und sie trotzdem nutzen können – sie sind ja keine Maschinen, die zu funktionieren haben und am Ende geschlachtet werden. Ich erlebe, dass unsere Tiere seltener krank werden. Kühe, die in Massentierhaltung viel-

leicht fünf bis sechs Jahre alt werden, erreichen bei uns ein Alter von 18 Jahren.

## GLAUBE NICHT VOM WIRTSCHAFTEN TRENNEN

Die Erkenntnis, wie gut Gott seine Schöpfung gemacht hat, motiviert mich bis zum heutigen Tag und lässt mich auch verschmerzen, dass wir im Verhältnis zur Arbeit doch zu wenig Urlaub haben. Es ist wirklich möglich, Dinge im Vertrauen auf den, der uns und unsere Welt geschaffen hat, zu verändern. Wir müssen uns nicht einem „Es-geht-doch-nicht-anders“ ergeben, davon war ich schon mit 16 Jahren überzeugt und das hat sich für mich in meinem Leben auch so bestätigt. Wer bereit ist andere Preise zu bezahlen, weil er Schritt für Schritt nachvollzieht, wie wir Landwirtschaft meinen, kann Lebensmittel jenseits der Massenbetriebe kaufen, das muss gar nicht mal „öko“ sein. Es gibt durchaus konventionelle oder nicht zertifizierte Betriebe, die ähnliche Grundgedanken verfolgen. Wer fragt, wo ein Produkt herkommt, und sein Kaufverhalten ändert, tut schon sehr viel und sichert die Existenz all dieser Erzeuger. Ich werbe dafür, dass sich das christliche Vertrauen auf Gott nicht nur auf das Privatleben erstreckt, sondern dass Christen sich dafür öffnen, auch das Wirtschaften mit ihrem Glauben zusammenzusehen und in Einklang mit der Schöpfung zu setzen. Damit, wie Gott seine Welt gemeint hat.

Protokolliert von Eva Heuser.



*Kornelius Burgdörfer-Bensel, Jahrgang 1959, ist verheiratet mit Annette und hat zwei erwachsene Kinder, die beide im Betrieb mitarbeiten. Seit mehr als 35 Jahren ist er Biobauer und lebt und arbeitet auf dem „Hof am Weiher“, einer Hofgemeinschaft in Albessen, die wesentlich von seiner und einer weiteren Familie getragen wird. Zeit für Hobbys bleibt ihm nicht: Sein ganzes Leben steckt er in seine Projekte – mit Freude und aus Überzeugung.*

## „HOF AM WEIHER“

1987 von Kornelius Burgdörfer-Bensel und seiner Frau Annette Bensel als Hofgemeinschaft gegründet, wurde der Bioland-Bauernhof „Hof am Weiher“ in Albessen (Landkreis Kusel/Rheinland-Pfalz) 2001 in eine Aktiengesellschaft überführt. Damit gehört der Hof allen Aktionären gemeinsam und hat einen Aufsichtsrat. Neben dem Hauslieferservice für Endverbraucher baute die Familie mit Mitstreitern 2011 einen Regionalgroßhandel für Bio-Lebensmittel auf, der weiter wuchs: Seit 2015 beliefert die Öko-Marktgemeinschaft Saar-Pfalz-Hunsrück GmbH als Zusammenschluss von 15 Bio-Höfen den Einzelhandel. Der Bau einer großen Halle als Logistikzentrum ist geplant. In Landwirtschaft und Vermarktung arbeiten heute mehr als 40 Mitarbeiter.

[www.hof-am-weiher.de](http://www.hof-am-weiher.de)  
[www.oemg-sph.de](http://www.oemg-sph.de)



# ICH MACHE EINEN UNTERSCHIED

Menschlich sein, Perspektiven zeigen – das war seine Haltung im Dienst. Wie viel Unbarmherzigkeit und Hass Polizisten aber auch entgegenschlägt, hat Klaus Winter erlebt. Er betet für Einsätze.

Während meines gesamten Berufslebens habe ich erlebt, dass *ich* einen Unterschied mache. Ich wurde im Sommer 2020 nach 43 Dienstjahren bei der Polizei in den Ruhestand verabschiedet. Ab 1982 war ich auf Dienststellen in Rüsselsheim und Wiesbaden im Streifendienst. Weil ich Barmherzigkeit von Jesus Christus empfangen hatte, konnte ich auch mit anderen barmherzig umgehen und ihnen den Weg zu einer zweiten Chance zeigen. Ich bin überzeugt, dass ich auch deshalb nie richtigen Widerstand von meinem jeweiligen Gegenüber erlebte. Ich versuchte immer, menschlich und barmherzig zu sein (natürlich ohne Gesetze zu beugen und mich strafbar zu machen).

Seit 2010 arbeitete ich in Wiesbaden präventiv an Schulen und unter Erststraftätern. Da ich als junger Mensch selbst Gewalterfahrungen gemacht hatte, konnte ich den Jugendlichen ganz anders begegnen, sie wirklich erreichen und ihnen praktische Dinge mitgeben.

## Die Gewalt gegen Polizisten nimmt zu. Aber die Liebe Gottes und das Gebet sind stärker.

### POLIZISTEN HALTEN DEN KOPF HIN

Auf der anderen Seite erfuhr ich, wie unbarmherzig die Öffentlichkeit mit der Arbeit der Polizei ins Gericht geht und wie viel Druck ausgeübt wird, wenn etwas nicht läuft wie gewünscht. Nicht selten müssen Polizisten ihren Kopf für politische Entscheidungen hinhalten, die an anderer Stelle gefällt wurden. Bereits 1978 erfuhr ich während einer Demonstration gegen das Schah-Regime in Frankfurt am Main nackte Gewalt. Gefolgt von Demos gegen die Startbahn West des Frankfurter Flughafens mit zwei erschossenen Polizisten 1987 und gegen das AKW Brokdorf sowie weiteren unzähligen Demos. Eines zog sich hindurch: blinder Hass und Aggression gegen das, was von der Staatsgewalt

geschützt wurde. Berlin ist dabei ein besonderes Pflaster: In der Polizeistatistik 2020 erreichten die Angriffe auf Polizisten dort mit 20 pro Tag einen Höhepunkt. Und während ich als Wiesbadener hier auch meinen Ruhestand verbringen wollte, brachte mich Gott auf übernatürliche Weise und in Rekordzeit ausgerechnet nach Berlin! Dort erfuhr ich von dem seit 30 Jahren von Linksauntonomen besetzten Haus in der Liebigstraße 34. Es sollte geräumt werden und man rechnete mit schlimmeren Krawallen als beim G20-Gipfel in Hamburg 2017. Politische Verantwortungsträger stellten sich auf die Seite der Hausbesetzer. Im Vorfeld wurden der Polizei in ihrer gesetzlichen Verpflichtung, Straftaten zu verfolgen und Gefahren abzuwehren, Hindernisse in den Weg gelegt und Rückendeckung verwehrt.

### WIR BETETEN FÜR SCHLÄFRIGE HAUSBESETZER

Ich startete über meine Gemeinde einen Gebetsaufruf, drei Anliegen zeigte uns Betern, darunter Rosemarie Stresemann (Wächterruf) und Keith Warrington (Jugend mit einer Mission), der Heilige Geist: eine leichte Räumung, unverletzte Polizisten, schläfrige Hausbesetzer. Bei der Räumung am 9. Oktober 2020 waren 2680 Polizisten stadtweit im Einsatz, in den Tagesthemen war die Rede von einer „fast schon unspektakulären Räumung“, „ohne erkennbaren Widerstand“. Danach stand in der Berliner Morgenpost: „Polizeiführer berichtet, er hat noch nie so eine leichte Häuseräumung erlebt. – Es gab keinen einzigen Verletzten. – Man hatte den Eindruck, als würden die Besetzer noch schlafen.“ Die Gewalt und die damit verbundene Unbarmherzigkeit gegen Polizisten nimmt zu, aber es gibt noch stärkere Waffen: die Liebe Gottes und das Gebet.



Klaus Winter, Jahrgang 1960, ist Polizeioberkommissar a.D. Bis zu seinem Ruhestand hat er in Wiesbaden gelebt, seit Juli 2020 wohnt er in Berlin. Er engagiert sich besonders im Gebet und teilt seine Erfahrungen mit Gott begeistert mit anderen – von Politikern bis Polizeikollegen.

# GOTTES ERBARMEN GILT SEINEN AUERWÄHLTEN – WIE UNS

Das kommende Reich Gottes ist ebenso das verheißene Land für Israel. Ein Aufruf von Hans-Joachim Scholz, Gemeinsames zu suchen.

Philipp Friedrich Hiller (1699-1769), evangelischer Pfarrer und Liederdichter, brachte 1767 den Lobpreis für den „Vater der Erbarmungen und Gott allen Trostes“ (2 Kor 1,3) in Liedform: „Ich ... soll bei Gott in Gnaden sein; ... das rühm ich, wenn ein Mensch mich fragt“ („Mir ist Erbarmung widerfahren“; EG 355,2-3). Ja, es liegt nicht an unseren richtigen Erkenntnissen oder guten Taten, dem Bemühen um ein rechtschaffenes Leben oder dem Bedauern der Schlechtigkeiten. Gottes Erbarmen ist die Ursache für unser Heil. Ohne Erbarmen hätte keiner eine Chance, das Reich Gottes zu sehen. Er hat sich entschieden, den himmlischen Schatz der Liebe Gottes in die „irdenen Gefäße“ (2 Kor 4,7) unserer Herzen auszugießen, damit er in dieser Welt ausgeteilt werden kann. Hiller dichtete: „Wo kam dies her, warum geschieht’s? Erbarmung ist’s und weiter nichts“ (EG 355,2)! Welche Gnade, die Chance für persönliche Buße und Beichte zu bekommen, einen Seelsorger zu kennen, der „Vergebung aller deiner Sünden“ zusagen darf! Wie wunderbar, wenn ein Mensch das annehmen kann!

### NACH DER BEKEHRUNG DER GEISTLICHE LEBENSWANDEL

Was kommt dann? Paulus schreibt: „Ich ermahne euch aber bei den Erbarmungen Gottes, dass ihr eure Leiber als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer darbringt als euren daraus logisch folgenden Gottesdienst“ (Röm 12,1; Übers. d. Autors). Ohne diese persönliche geistliche Erneuerung kann es keine GGE, keine Geistliche Gemeinde-Erneuerung geben. Das soll aber geschehen: die Erneuerung der Gemeinde. Das bedeutet Überwindung von Ängsten, Misstrauen und Lieblosigkeiten. Wir sehen auch unsere Versäumnisse gegenüber der Welt um uns herum.

Vor allem aber gehört zur Erneuerung der mutige Blick in die Zukunft: Wir erwarten das Reich Gottes. Wir gehen auf den Tag zu, an dem die Gerechtigkeit Gottes aller Welt offenbar werden wird. Wir wagen es, die Wiederkunft des Königs aller Könige und Herrn aller Herren zu bekennen: „Die Herren dieser Welt gehen, unser Herr aber kommt!“ (so der spätere Bundespräsident Gustav Heinemann 1950).

### „MIT JERUSALEM FREUNDLICH REDEN“

Dann wird offenbar, dass der „Vater der Erbarmungen und Gott allen Trostes“ seine Versöhnung in einen bestimmten geschichtlichen Zusammenhang eingebettet hat: Das kommende Reich Gottes ist das „Land der Verheißung“ für die Israeliten. „Ich sage euch aber, dass viele von Osten und Westen kommen und mit Abraham und Isaak und Jakob zu Tisch liegen werden in dem Reich der Himmel“, sagt Jesus (Mt 8,11).

Geistliche Gemeinde-Erneuerung ist ein Zukunftsprojekt: Wir wollen mit denen, die zu Abraham und Isaak und Jakob gehören, im Reich Gottes zusammen sein, uns auf sie freuen und schon jetzt „mit Jerusalem freundlich“ reden (Jes 40,2 | LUT) und ihnen Gutes tun.

Nach fast 1700 Jahren Antisemitismus haben Juden endlich keine rechtlichen Nachteile mehr in unserem Land. Überwunden jedoch ist er nicht. Er verschwindet auch durch eine persönliche Bekehrung zu Jesus Christus nicht automatisch. Erst der Blick aus der Perspektive des Vaters der Erbarmungen wird das bewirken: „Im Hinblick auf die Erwählung sind sie (seine) Lieblinge um der Väter willen“ (Röm 11,28b | Jerusalemer). Das sollten wir bekennen! Am Vaterherz Gottes, „da bin ich ewig recht erfreut und rühme die Barmherzigkeit!“ (EG 355,5) – für Abraham und Isaak und Jakob und all die anderen Israeliten. Einige leben ganz in unserer Nähe.

Bibelstellen, wo nicht anders angegeben, nach: Elberfelder (2006)



Hans-Joachim Scholz ist Pfarrer i.R. in der badischen Landeskirche. Er leitet mit seiner Frau Rita den GGE-Dienst „Kirche und Israel“. Beides gehört für sie zusammen. Darum sind ihnen lebendige Beziehungen zu Juden verschiedenster Prägung und Lebensart wichtig. Sie sind Mitglieder des GGE-Leitungskreises.

# Herz BRAUCHT ZEIT

Hektik ist der Barmherzigkeits-Killer Nummer eins. Sogar „frommes Programm“ kann uns davon abhalten, Herz zu zeigen. Henning Dobers gibt Impulse zum Gleichnis vom barmherzigen Samariter für die Kleingruppe.

## ☛ DER BIBELTEXT: LUKAS 10,25-37

### ☛ ZUM KONTEXT DES GLEICHNISSES

Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter findet sich nur bei Lukas. Allerdings kommt die Rahmenhandlung, nämlich die Frage nach dem ewigen Leben und die Frage nach dem wichtigsten Gebot, häufiger vor (vgl. Mt 22,35-40; Mk 12,28-32). Immer geht es in der Antwort Jesu neben der Liebe zu Gott auch um die Liebe zum Nächsten. Im Unterschied zur Jahreslosung („Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist“, Lk 6,36) geht es bei diesen Abschnitten nicht um die Bereitschaft Schuld zu vergeben, sondern um tatkräftiges Mitgefühl.

Zweimal wird Jesus im Lukasevangelium gefragt: „Was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?“ In Lk 10,25 fragt jemand, der reich an theologischer Bildung ist, in Lk 18,18 fragt ein junger Mann, der reich an Besitztümern ist. In beiden Fällen wird aus der Antwort Jesu deutlich, dass der jeweilige Reichtum beziehungsweise das Herz, das daran hängt, sie daran hindert, Gott tiefer zu erleben und ihm wirklich zu dienen – trotz allen religiösen Eifers, den sie an den Tag legen.

### ☛ INFOS UND BEOBACHTUNGEN ZUM TEXT

- Der Rahmen (V. 25.37): Ein theologischer Experte versucht Jesus eine Falle zu stellen. Jesus reagiert darauf ganz im Stil eines jüdischen Lehrgesprächs zunächst mit einer Gegenfrage, in der Hoffnung, dass der Fragende zur Einsicht kommt. Fehlangeige! Daraufhin wird das Lehrgespräch fortgeführt. Wie so häufig hält Jesus keinen Vortrag, sondern erzählt eine Geschichte, die hier wiederum mit einer Frage endet (V. 36). Indem der Schriftgelehrte die Frage beantwortet, tappt er in jene Falle, die er eigentlich Jesus gestellt hat. Ziemlich clever von Jesus!
- V. 31-32: Der Priester und der Levit kommen wahrscheinlich vom Tempeldienst, den sie zuvor in Jerusalem geleistet haben, und sind nun möglicherweise auf dem Heimweg. Sie haben also gerade eine intensive geistliche Zeit hinter sich.
- Beide sehen sie den Verwundeten, sie haben ihn eindeutig wahrgenommen, dennoch gehen sie weiter.
- Ein (von der vorherigen Gruppe religiös und gesellschaftlich verachteter) Samariter sieht den Verletzten auch. Er jedoch hat Mitgefühl, geht zu ihm, leistet Erste Hilfe und sorgt sogar für die anschließende Heilbehandlung inklusive der Übernahme sämtlicher Kosten.
- Zweimal fordert Jesus in der Begegnung zum Handeln auf: „Tu das, so wirst du leben“ (V. 28) und „So geh hin und tu desgleichen!“ (V. 37).

## ☛ ZUR VERTIEFUNG

Zwei Psychologen der Princeton-Universität führten vor einigen Jahren ein Experiment durch. John Darley und Daniel Batson beschlossen, die Geschichte vom barmherzigen Samariter mit einer Gruppe von Theologiestudenten nachzuspielen. Eine große Mehrheit der Seminaristen gab bei der Befragung an, später Menschen helfen zu wollen.

Zunächst wurde ihnen der Auftrag gegeben, eine kurze Predigt vorzubereiten. Die eine Hälfte sollte über das Gleichnis vom barmherzigen Samariter sprechen, die andere Gruppe bekam andere Themen. Schließlich wurden sie aufgefordert, in einem anderen Gebäude auf dem Campus ihre Predigten vorzutragen.

Die Psychologen hatten einen Schauspieler engagiert, der die Rolle des Mannes spielen sollte, der unter die Räuber gefallen war. Er lag zusammengekrümmt auf dem Campus und stöhnte laut, so dass jeder der vorübergehenden Studenten ihn unbedingt hören musste. Es kam noch ein weiterer Aspekt hinzu: Kurz bevor sich die Seminaristen auf den Weg machten, um ihre Predigt zu halten, blickte einer der Psychologen auf die Uhr und sagte zu einem Teil von ihnen: „Ihr seid spät dran. Man hat euch bereits vor einigen Minuten erwartet. Ihr solltet euch wirklich spüten!“ Zu den anderen sagte er: „Ihr habt noch Zeit. Ihr werdet erst in einigen Minuten erwartet, aber ihr könnt euch schon auf den Weg machen!“

### Zeitfaktor bestimmt das Verhalten

Das Ergebnis: Nur 10 Prozent derjenigen, die es eilig hatten, nahmen sich Zeit, um dem Mann zu helfen, während 63 Prozent derer, die keine Eile hatten, sich um den Verletzten kümmerten. In mehreren Fällen stolperte ein Seminarist buchstäblich über den Verletzten und ging weiter. Die Psychologen kamen zu dem Schluss, dass weder die Motivation, später anderen Menschen helfen zu wollen, noch die frisch vorbereitete Predigt über das Gleichnis vom barmherzigen Samariter zum Helfen anregte. Bestimmt wurde ihr Verhalten vom Zeitfaktor.

Eile wirkt sich negativ auf das Verhalten von Menschen aus. Es bleibt kein zeitlicher und emotionaler Raum für Spontaneität, die der Geist Gottes gebrauchen kann. Wir verpassen die göttlichen Gelegenheiten am Wegesrand, wo wir Licht und Salz sein könnten. Besonders erschütternd: Wir können sogar vom Dienst für Gott so sehr in Anspruch genommen sein, dass wir keine Zeit haben, wirklich mit Gott geistesgegenwärtig zu leben.

Erzählt nach Mark Batterson: *Lebe gefährlich! Leidenschaftlich Gott nachjagen.* 2. Aufl. Witten, SCM R.Brockhaus 2015, S. 59-60.

## ☛ FRAGEN ZUM NACHDENKEN UND FÜR DAS GESPRÄCH

- Im deutschen Wort „Barmherzigkeit“ steckt „arm“ und „Herz“. Ein Herz, das sich des Armen, Bedürftigen annimmt. Was verbinde ich mit „barmherzig“?
- In welchen Bereichen und Situationen meines gegenwärtigen Lebens fühle ich mich konkret herausgefordert, Barmherzigkeit zu leben? Wie gehe ich damit um?
- Gab es Momente, wo ich selbst auf Barmherzigkeit angewiesen war? Wie haben die Menschen darauf reagiert? Was hat das bewirkt? Wie hat sich das angefühlt?
- Wer bin ich wirklich und was kommt zum Vorschein, wenn ich unter Druck bin oder in Stress gerate (z.B. durch die anhaltende Corona-Krise)?
- Wenn ich meine emotionale Entwicklung betrachte: Werde ich im Laufe meines Lebens eher hartherziger oder eher barmherziger, eher bitterer oder eher besser, eher zynischer oder eher verständnisvoller? Ist mein Herz (noch) lebendig? Kann ich „Herz zeigen“?
- Die Corona-Krise hat, sowohl durch das Virus selbst als auch durch den Umgang mit der Pandemie, zu vielen Verletzungen geführt. Am Straßenrand unserer Lebenswege liegen zahlreiche Verwundete aus allen Generationen. Verwundete Körper und Seelen, verletzte Freiheit, gestörter Rechtsfrieden, verunsicherte Gemeinden. Gibt es verwundete Menschen an meinem Wegesrand?
- Ist Barmherzigkeit eine Typfrage, eine Frage der Erziehung oder erlernbar, auch geistlich trainierbar?
- Ist es leichter, dem fernen Nächsten zu helfen, als den unmittelbar Nächsten tatkräftig zu lieben, der mir vielleicht sogar bedrohlich nahe ist?
- Jesus sagt: „Geh hin und tu desgleichen!“ Lesen Sie Joh 2,5; Mt 7,24 und Jak 1,22 und tauschen Sie sich darüber aus.
- Stehe ich in Gefahr, dass mein Dienst für Gott ein Leben mit Gott verdrängt?
- Nehme ich mir Zeit, um auch spontan und geistesgegenwärtig auf akute Herausforderungen reagieren zu können?

Bibelstellen nach: Luther (2017)



*Henning Dobers ist Pfarrer und 1. Vorsitzender der GGE Deutschland. Er lebt mit seiner Familie in Hann. Münden und fährt begeistert einen alten Mercedes Kombi. Er liebt es, wenn alte Schätze wiederentdeckt werden und in neuer Schönheit erstrahlen. Seine Leidenschaft gilt der Erneuerung der Evangelischen Kirche.*



# ALLAH, DER BARMHERZIGE?

Auch im Islam ist vom Erbarmen Gottes die Rede. Wie anders dieser Begriff aber im Unterschied zum christlichen Verständnis gefüllt ist, erklärte der Islamkenner Emanuel Kellerhals.

**A**lle Suren im Koran, mit einer einzigen Ausnahme, werden eröffnet durch eine feierliche Anrufung Gottes: „Im Namen Allahs, des Erbarmer, des Barmherzigen.“ Die erste Sure kann oft in kalligrafisch oder drucktechnisch ausgezeichneter Form gleichsam als Titelblatt dem übrigen Text vorangestellt werden: „Lob sei Allah, dem Weltenherrscher, dem Erbarmer, dem Barmherzigen, dem König am Tage des Gerichts! Dir dienen wir und zu dir rufen um Hilfe wir ...“ Dieses schöne Gebet, das in den fünf Andachtsübungen mehrmals rezitiert wird, ist mit Recht an den Anfang des ganzen Buches gestellt worden.

Es ist bezeichnend, dass in Sure 1 Gott der „Weltenherrscher“, der „Erbarmer“, der „König“ genannt wird, aber die uns vertraute, oft allzu selbstverständliche Anrede „Vater“ fehlt. Das ist nicht Zufall. Sure 19,94 erklärt ausdrücklich: „Keiner in den Himmeln und keiner auf Erden darf sich dem Erbarmer anders nahen denn als Sklave.“ Das hängt damit zusammen, dass der Gläubige Vaterschaft und Kindschaft nur in physischem, nie in geistig-übertragenem Sinne kennen will. Nun ist freilich zu sagen, dass auch der Islam das Erbarmen Gottes kennt und betont, sogar ständig und mit Nachdruck im Munde führt. Bei näherem Zusehen entdeckt man jedoch, dass auch dieser Begriff mit ganz anderem Inhalt gefüllt ist, als wir ihn unwillkürlich, von unserer christlichen Geistesgeschichte her, darin finden. Das Erbarmen Gottes,

wie es der Islam versteht, wird am besten gekennzeichnet durch den Ausspruch Mohammeds, der zwar nicht im Koran zu finden ist, wohl aber in der Tradition überliefert ist: „Bei der Schöpfung nahm Gott einen Erdenkloß, teilte ihn in zwei Teile, warf den einen in die Hölle und sprach: Diesen in das ewige Feuer, was kümmert's mich? Er warf den andern in den Himmel und sprach: Diesen ins Paradies, was kümmert's mich?“

Dieser Ausspruch, der für unsere Ohren geradezu zynisch klingt, ist zweifellos ein sehr lehrreicher Hinweis auf das islamische Verständnis der Barmherzigkeit Gottes: Sie ist grundlose Neigung Gottes zum einen und grundlose Abneigung Gottes gegen den anderen; sie ist eine absolut freie Handlung eines absolut souveränen Herrschers. Gottes Herz ist offenbar nach dieser Lehre an der Seligkeit der Menschen im Grunde nicht interessiert.

Auszug aus: ... und Mohammed ist sein Prophet. Basel, Basilea Verlag 1961, S. 37 u. 47. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlages.

*Emanuel Kellerhals (1898-1973) war ein Schweizer Theologe und Islamkenner. In den 1930er- und 1940er-Jahren war er Inspektor der Basler Mission für Afrika, 1948 bis 1964 Pfarrer in Basel. 1966 erhielt er den Wissenschaftspreis der Stadt.*



## GGE deutschland

Geistliche Gemeinde-Erneuerung  
in der Evangelischen Kirche

[www.gge-deutschland.de](http://www.gge-deutschland.de)



## IMPRESSUM & KONTAKT

### Herausgeber & Vertrieb

Geistliche Gemeinde-Erneuerung e.V.  
Henning Dobers, Vorsitzender der GGE  
Schlesierplatz 16  
34346 Hannoversch Münden  
Tel.: (05541) 954 68 61  
dobers@gge-deutschland.de  
www.gge-deutschland.de

### Redaktion

Eva Heuser (Redaktionsleitung),  
Henning Dobers, Gundula Rudloff, Swen  
Schönheit, Sieglinde Schulz  
Kontakt: Schlesierplatz 16  
34346 Hannoversch Münden  
Tel.: (05541) 954 68 61  
redaktion@gge-deutschland.de

### Gestaltung

Katja Gustafsson  
www.kulturlandschaften.com

### Druck

Strube Druck & Medien OHG  
Stimmerswiesen 3  
34584 Felsberg  
www.ploch-strube.de

### Bildnachweise:

Titel: Björn Kowalewsky/helldunkel-produktionen.de; S.3: martin\_dm/istockphoto.com; S.4: Klaus-Helge Schmidt; S.5: SCM R.Brockhaus (Bernd Siggelkow), Max Hugo Eidner (Sandra Maiorano); S.7: Kirchenkreis Ostholstein (Christopher Noll); S.9+11: GDArts/istockphoto.com; S.13: Pixabay.com; S.14+16: fscfeine/istockphoto.com; S.16: Michaela Heelemann (Volker Halfmann) S.19: Wolfgang Sauber, Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>); S.20: Santje09/istockphoto.com; S.23: simonapilolla/istockphoto.com; S.26-27: Hof am Weiher AG, Albessen; S.30: Swen Schönheit; S.35: Björn Kowalewsky/helldunkel-produktionen.de; S.36: Pixabay.com

## SIE MÖCHTEN DIESE ZEITSCHRIFT REGELMÄßIG BEZIEHEN?

Die Zeitschrift und weitere Infomaterialien über die GGE Deutschland können Sie kostenlos über unsere Homepage oder mit dieser Karte bestellen:

- „Geistesgegenwärtig“, erscheint 4 Mal pro Jahr
- Den GGE-Newsletter (E-Mail-Versand)
- Kirche im Geist des Erfinders. Die GGE stellt sich vor (Langversion)
- Kirche im Geist des Erfinders. Vision & Auftrag (Kurzversion)
- Verlagsprogramm des GGE-Verlags

[www.gge-deutschland.de](http://www.gge-deutschland.de)



## SO KÖNNEN SIE DIE GGE UNTERSTÜTZEN

Spenden sind eine sehr wesentliche und unverzichtbare Form aktiver Mitarbeit. Der „Arbeitskreis für Geistliche Gemeinde-Erneuerung in der evangelischen Kirche in Deutschland“ ist seit 1979 ein eingetragener und gemeinnütziger Verein. Alle Spenden können steuerlich abgesetzt werden. Die meiste Arbeit in der GGE erfolgt ehrenamtlich. Darüber hinaus gibt es Mitarbeiter, die sich hauptberuflich in der GGE engagieren. Wir benötigen Ihre Unterstützung, um Gehälter, Büromiete, Reisedienste, Serviceleistungen, Veröffentlichungen und viele andere Tätigkeiten im Dienste der geistlichen Erneuerung zu finanzieren.

Gerne können Sie den Überweisungsträger auf der Rückseite für Ihre Spende verwenden!

Bitte geben Sie bei der Überweisung Ihren Namen und Ihre Adresse an. Die Spendenbescheinigungen werden automatisch zu Beginn des Folgejahres versandt. Vielen Dank!

## BANKVERBINDUNG

Arbeitskreis für Geistliche Gemeinde-Erneuerung e.V.  
Evangelische Bank eG

IBAN DE29 5206 0410 0006 4148 69  
BIC GENODEF1EK1

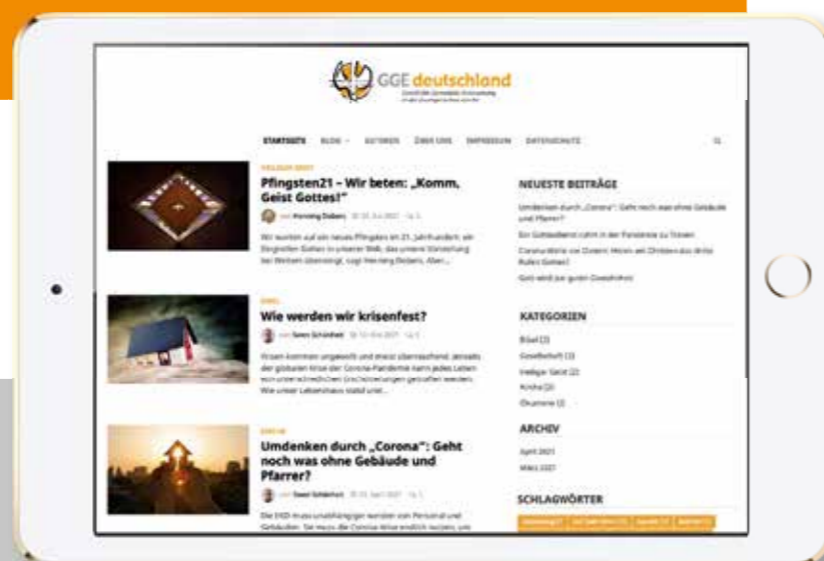
## NEU: DER BLOG DER GGE

[www.gge-blog.de](http://www.gge-blog.de)

Autoren der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung schreiben unter dem Motto „Hier bloGGEn wir im Geist des Erfinders“ gemeinsam mit wechselnden Gastautoren zu aktuellen Themen. Sie sagen, was sie in Glauben und Leben bewegt und nehmen Stellung zu Entwicklungen in Kirche und Gesellschaft.

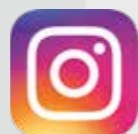
Wir freuen uns auf Ihre Kommentare!

auch  
NEU:  
gge\_deutschland  
INSTAGRAM



FOLGEN SIE UNS!

www.youtube.com/user/GGEDeutschland  
www.facebook.com/gge.deutschland  
www.instagram.com/gge\_deutschland



BITTE SCHICKEN SIE DIE UNTERLAGEN AN FOLGENDE ADRESSE:

Bitte frankieren

Vorname \_\_\_\_\_  
Name \_\_\_\_\_  
Straße \_\_\_\_\_  
PLZ, Ort \_\_\_\_\_  
Telefon \_\_\_\_\_  
E-Mail \_\_\_\_\_

RÜCKANTWORT

GGE DEUTSCHLAND  
Schlesierplatz 16  
34346 Hann. Münden



## KIRCHE IM GEIST DES ERFINDERS

Wir sehnen uns nach einer lebendigen Kirche, die aus der Kraft des Heiligen Geistes lebt. Deshalb schlägt unser Herz für:

**BEGEISTERUNG**   
Wir rechnen mit der verändernden und erneuernden Kraft des Heiligen Geistes – heute (Sach 4,6; Apg 1,8).

**BEZIEHUNG**   
Wir suchen Einheit mit allen, die an Jesus Christus glauben, und gehen Wege der Versöhnung (Jes 58,12; Eph 4,3-6).

**BEKEHRUNG**   
Wir erfahren Vergebung, Heilung und neue Freude durch Umkehr zu Jesus Christus (2 Chr 7,14; Mk 1,15).

**BEVOLLMÄCHTIGUNG**   
Wir dienen mit den vielfältigen Gaben, die der Heilige Geist der Gemeinde schenkt (Joel 3,1-2; Lk 11,13).

**BARMHERZIGKEIT**   
Wir folgen dem Ruf Gottes, notleidenden Menschen mit seiner Liebe zu begegnen (Jes 61,1-2; Mt 11,28).

14.–19. SEPTEMBER 2021

### URLAUB UND MEHR: „ERHOLUNG IN KOMBINATION MIT GEISTLICHEN IMPULSEN“

MIT HENNING DOBERS, SILVIA JÖHRING-LANGERT, PETER UND DORIS HEß IN HANN. MÜNDE

**Inhalt:** Entspannt Zeit in geistlicher Gemeinschaft zu verbringen – das ist die Idee dieser Urlaubswoche. Wir werden im Hotel Aegidienhof wohnen und in der nahen St. Aegidien-Kirche gemeinsam frühstücken. Der Tag steht zur freien Verfügung. Das Weserbergland und die Drei-Flüsse-Stadt Hannoversch Münden bieten zahlreiche Möglichkeiten für jeden Urlaubsgeschmack. Die Mitarbeiter der GGE stehen tagsüber für Gespräche zur Verfügung. Abends laden wir zu Gemeinschaft und geistlichen Impulsen in die St. Aegidien-Kirche ein. Sie steht mit ihrer Kombination als „Kirche & Café“ exemplarisch für einen geistlichen Aufbruch. Die Urlaubswoche endet mit einem gemeinsamen Gottesdienst am Sonntagmorgen.

**Ort:** Hotel Aegidienhof, Aegidienstr. 7-9, 34346 Hann. Münden. **Leitung und Referenten:** Pfr. Henning Dobers, Diakonin Silvia Jöhring-Langert, Pfr.i.R. Peter und Doris Heß. **Preis pro Nacht:** EZ inkl. Frühstück 55,00 €, DZ inkl. Frühstück 75,00 € zzgl. Seminargebühr 45,00 €. **Hinweis:** Buchung der Zimmer direkt im Hotel Aegidienhof (Stichwort „GGE-Urlaubstage“), Tel: (05541) 98 460, info@hotel-aegidienhof.de, separate Seminaranmeldung über die GGE-Geschäftsstelle oder die GGE-Homepage erforderlich. **Anmeldeschluss:** 01.08.2021



Hann. Münden ist ein staatlich anerkannter Erholungsort.

### WIR FRAGEN SIE!

## Liebe Leserinnen und Leser,



was kommt nach der Corona-Krise? Zukunftsforscher Erik Händeler sagt: Dann geht es vor allem um den Menschen und ganz besonders um seine Fähigkeit zur Zusammenarbeit. – Wie gut kommen wir (noch) miteinander aus? Auch uns in der Redaktion beschäftigt dieses Thema seit geraumer Zeit.

Die nächste GEISTESGEGENWÄRTIG heißt daher: BESSER GEMEINSAM.

**BITTE ERZÄHLEN SIE UNS: WAS WAR EIN SCHÖNES GEMEINSCHAFTSERLEBNIS FÜR SIE? WIR FREUEN UNS AUF VIELE BUNTE, ERNSTE ODER FRÖHLICHE RÜCKMELDUNGEN VON IHNEN!**

**Zuschriften per E-Mail an:** Eva Heuser, heuser@gge-deutschland.de oder **per Post an:** Geistliche Gemeinde-Erneuerung in der Evangelischen Kirche e.V., Stichwort „Wir fragen Sie“, Schlesierplatz 16, 34346 Hannoversch Münden.

Oder nehmen Sie auf **Facebook** oder **Instagram** mit uns Kontakt auf! Einfach den entsprechenden QR-Code mit dem Smartphone scannen.

Zuschriften werden nicht ohne Rücksprache veröffentlicht.



Facebook



Instagram

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Für Überweisungen in Deutschland, in andere EU-/EWR-Staaten und in die Schweiz in Euro. Überweisender trägt Entgelte und Auslagen bei seinem Kreditinstitut; Begünstigter trägt die übrigen Entgelte und Auslagen. Bitte Meldepflicht gemäß Außenwirtschaftsverordnung beachten!

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

GEISTLICHE GEMEINDE-ERNEUERUNG E.V.

IBAN DE29 5206 0410 0006 4148 69

BIC des Kreditinstituts (8 oder 11 Stellen)

GENODEF1EK1

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Überweisenden (nur für Begünstigten)

SPENDE

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN \_\_\_\_\_ 06

SPENDE





Mehr über die GGE finden Sie auf der Homepage: Nachrichten, Veranstaltungsinformationen, Medien und Materialien sowie die letzten Ausgaben von „Geistesgegenwärtig“ als PDF.

## GGE-VERANSTALTUNGEN



NEUE  
ZEIT UND  
NEUER  
ORT!

13.–15.08.2021

### SEELSORGETAGUNG: „DANKBARKEIT – EIN HEILSAMER LEBENSSTIL“

Ort: Geistliches Rüstzentrum Krelingen, Krelingen 3, 29644 Walsrode.  
**Leitung und Referenten:** Pfr.i.R. Peter Heß und Diakonin Silvia Jöhring-Langert. **Preis:** EZ 140,00 €, DZ 120,00 € pro Person zzgl. Seminargebühr 60,00 €. **Anmeldeschluss:** 30.07.2021. **Veranstalter:** GGE Deutschland



28.12.2021–02.01.2022

### SILVESTERTAGUNG ZUR JAHRES- LOSUNG 2022: „WER ZU MIR KOMMT, DEN WERDE ICH NICHT ABWEISEN“ (JOH 6,37)

Ort: Zingsthoof, Landstr. 1, 18374 Zingst. **Leitung:** Pfr.i.R. Peter und Doris Heß, Diakone Björn Langert und Silvia Jöhring-Langert. **Preis:** DZ 269,50 € pro Person zzgl. Seminargebühr 50,00 € pro Person. **Anmeldeschluss:** 01.11.2021. **Veranstalter:** GGE Deutschland

### WEITERE TERMINE

07.–09.10.2021

### BEGEGNUNGSTAGUNG THEOLOGIE & KIRCHE: „NEUES LEBEN IN ALTEN KIRCHEN – MIT LEIDENSCHAFT INS PFARRAMT(?)“

Ort: Jugendhaus Hardehausen, Abt-Overgaer-Str. 1, 34414 Warburg. **Leitung:** Pfr. Swen Schönheit & Team. **Preis:** Studierende: 50,00 €, Vikare/innen: 80,00 €, Pfarrer/innen: 100,00 €. **Beginn:** 15.30 Uhr mit Stehkafee. **Abschluss:** 13 Uhr mit Mittagessen. **Anmeldung:** [www.gge-deutschland.de/theotagung](http://www.gge-deutschland.de/theotagung)

22.–24.10.2021

### TRÄUMEN – WIE WIR VON UNSEREM NÄCHTLICHEN KOPFKINO SEELSORG- LICH PROFITIEREN KÖNNEN

Ort: Begegnungsstätte Schloss Craheim, 97488 Stadtlauringen-Wetzhausen. **Leitung:** Diakonin Silvia Jöhring-Langert. **Referenten:** Dr. Gottfried und Anne Wenzelmann. **Preis:** Vollpension im EZ/DZ im Schloss 140,00 €/122,00 €; Vollpension im EZ/DZ Franziskushof 124,00 €/106 € zzgl. Kursgebühr 90 €. Frühbucher bis zum 10.09.2021 nur 72,00 €. **Anmeldung:** [anmeldung@craheim.de](mailto:anmeldung@craheim.de)

NEUE  
ZEIT UND  
NEUER  
ORT!

**ANMELDUNG:** GGE-Geschäftsstelle, Schlesierplatz 16, 34346 Hann. Münden, Tel: (05541) 954 6861, [info@gge-seminare.de](mailto:info@gge-seminare.de)  
Auf [www.gge-seminare.de](http://www.gge-seminare.de) können Sie sich unter dem Menüpunkt Veranstaltungen/Termine GGE Deutschland für die genannten Seminare auch online anmelden. Hier finden Sie außerdem weitere Informationen zu Veranstaltungen und Seminaren der GGE. Bitte informieren Sie sich rechtzeitig bei den einzelnen Veranstaltern, ob der geplante Termin stattfindet.